



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Traditionelles Bauen und Wohnen der Salar in Nordwest-China

Wagner, Mayke ; Flitsch, Mareile ; Winterstein, Claudia ; Lehmann, Heike ; Heußner, Karl-Uwe ; Ren, Xiaoyan ; Xiao, Yongming ; Cai, Linhai ; Wulf-Rheidt, Ulrike ; Tarasov, Pavel ; Dwyer, Arianne

Abstract: This report concerns research on the architectural history of Salar households conducted between 2004 and 2006. The Salars are an Oghuz-Turkic people who in the 13th century migrated with Gengis Khan's troops from the Samarkand area to northern Tibet. The present project compared house construction styles and the use of living space in two Salar communities: a larger community in northern Tibet (today Qinghai province) and a smaller community in Yil/Ghulja (today the Xinjiang Uygur Autonomous Region).

Other titles: Traditional building and dwelling of the Salar in Northwest China

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-13556>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Wagner, Mayke; Flitsch, Mareile; Winterstein, Claudia; Lehmann, Heike; Heußner, Karl-Uwe; Ren, Xiaoyan; Xiao, Yongming; Cai, Linhai; Wulf-Rheidt, Ulrike; Tarasov, Pavel; Dwyer, Arianne (2008). Traditionelles Bauen und Wohnen der Salar in Nordwest-China. *Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan*, 39:128-234.

**A
M
I
T**

**ARCHÄOLOGISCHE
MITTEILUNGEN AUS
IRAN UND
TURAN**

**Band 39
2007**

Deutsches Archäologisches Institut • Eurasien-Abteilung
Außenstelle Teheran

Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan

Band 39 • 2007

I–IV, 1–260 Seiten mit 370 Abbildungen, 15 Tabellen

| | |
|----------------------------|---------------------------------|
| Herausgeber: | Svend Hansen und Mayke Wagner |
| Redaktion: | Barbara Helwing |
| Wissenschaftlicher Beirat: | Abbas Alizadeh (Chicago) |
| | David Braund (Exeter) |
| | Henri-Paul Francfort (Nanterre) |
| | Ernie Haerinck (Ghent) |
| | Stefan R. Hauser (Halle/Saale) |
| | Lorenz Korn (Bamberg) |
| | Stephan Kroll (München) |
| | Michael Pfrommer (Trier) |
| | Susan Pollock (Binghamton) |
| | Robert Rollinger (Innsbruck) |
| | Miroslav Salvini (Roma) |

Mitglieder des Deutschen Archäologischen Instituts und Studenten der Altertumswissenschaften können die Archäologischen Mitteilungen aus Iran und Turan zum Vorzugspreis von 53,20 € zuzüglich Versandkosten abonnieren. Bestellungen sind an die Schriftleitung zu richten. Studenten werden um Vorlage einer Studienbescheinigung gebeten. Die Beendigung des Studiums ist unverzüglich mitzuteilen.

Redaktionsschluss ist der 31. März für den im folgenden Jahr erscheinenden Band. Bei der Abfassung der Manuskripte sind die „Richtlinien für Veröffentlichungen der Außenstelle Teheran der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts“ zu beachten, die unter <http://www.dainst.org/index.php?id=7490> in ihrer jeweils aktuell gültigen Form aufgerufen werden können.

Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen.

© 2009 by Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung
ISSN 1434-2758

Redaktion: Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung, Im Dol 2–6, D-14195 Berlin
Satz, Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Neustädter Straße 1–4, D-99947 Bad Langensalza
Kommissionsvertrieb: Dietrich Reimer Verlag GmbH, Zimmerstraße 26–27, D-10969 Berlin

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Hansen, S., Mirtskhulava, G., Bastert-Lamprichs, K., Görsdorf, J., Neumann, D., Ullrich, M., Gatsov, I. und Nedelcheva, P., Aruchlo 2007. Bericht über die Ausgrabungen im neolithischen Siedlungshügel | 1 |
| Kaniuth, K., Tilla Bulak 2007 – Vorbericht zur ersten Kampagne | 31 |
| Vinogradova, N. M., Relative und absolute Chronologie agrarischer Fundorte der Spätbronzezeit in Südwest-Tadžikistan | 49 |
| Avanesova, N. A., Zur Chronologie frühagrarischer Fundorte im Nordbaktien der Spätbronzezeit | 61 |
| Gropp, G. und Kurbanov, Sh., Erster Vorbericht über die Ausgrabungen in Sandžar Šah (Magian), Tadžikistan 2003 | 91 |
| Wagner, M., Flitsch, M., Winterstein, C., Lehmann, H., Heußner, K.-U., Xiaoyan, R., Yongming, X., Linhai, C., Wulf-Rheidt, U., Tarasov, P., Dwyer, A., Traditionelles Bauen und Wohnen der Salar in Nordwest-China | 127 |

Winckelmann Lecture 2006

| | |
|---|-----|
| Korn, L., Saljuq dome chambers in Iran. A multi-faceted phenomenon of Islamic art | 235 |
|---|-----|

Table of Content

| | |
|--|-----|
| Hansen, S., Mirtskhulava, G., Bastert-Lamprichs, K., Görsdorf, J., Neumann, D., Ullrich, M., Gatsov, I. und Nedelcheva, P., Aruchlo 2007. Report on the excavations in the neolithic settlement mound | 1 |
| Kaniuth, K., Tilla Bulak 2007 – Preliminary report on the first season of excavation | 31 |
| Vinogradova, N. M., Relative and absolute chronology of agrarian sites of the Late Bronze Age in Southwest-Tadžikistan. | 49 |
| Avanesova, N. A., On the chronology of early agrarian sites in Northern Bactria during the Late Bronze Age | 61 |
| Gropp, G. and Kurbanov, Sh., First preliminary report on the excavations in Sandžar Šah (Magian), Tadžikistan 2003 | 91 |
| Wagner, M., Flitsch, M., Winterstein, C., Lehmann, H., Heußner, K.-U., Xiaoyan, R., Yongming, X., Linhai, C., Wulf-Rheidt, U., Tarasov, P., Dwyer, A., Traditional building and dwelling of the Salar in Northwest China | 127 |

Winckelmann Lecture 2006

| | |
|---|-----|
| Korn, L., Saljuq dome chambers in Iran. A multi-faceted phenomenon of Islamic art | 235 |
|---|-----|

Traditionelles Bauen und Wohnen der Salar in Northwest-China

Von Mayke Wagner, Mareile Flitsch, Claudia Winterstein, Heike Lehmann, Karl-Uwe Heußner, Ren Xiaoyan, Xiao Yongming, Cai Linhai, Ulrike Wulf-Rheidt, Pavel Tarasov, Arianne Dwyer

| | |
|-------------------|---|
| Schlagwörter: | China, Qinghai und Xinjiang, Bauforschung, Neuzeit, Salar, Dendrochronologie, Technikethnologie |
| Keywords: | China, Qinghai and Xinjiang, architectural research, modern times, Salar, dendrochronology, technical ethnology |
| Предметные слова: | Китай, Цинхай и Синьзянь, жилищная архитектура, новое время, салары, дендрохронология, этнографические исследования |

Teil I: Einführung

Forschungsansatz

In Nordosttibet interessierte uns im Jahr 2000 vor allem die Bronzezeit, also das 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. Wir begannen unter ortskundiger Führung des pensionierten Direktors des lokalen Archäologischen Instituts, Herrn Lu Yaoguang, mit Begehungen von Siedlungsplätzen und Gräberfeldern, die er in seiner aktiven Zeit entdeckt hatte. Die Mächtigkeit der Kulturschichten, die Dichte der Fundplätze und der Formenschatz der bereits geborgenen Objekte waren vielversprechend. Wir gewöhnten uns daran, ein einfaches Mittagessen im nächstgelegenen Dorf einzunehmen und lernten auf diese Weise die Vielfalt der Bewohner Qinghais kennen, trafen Han-Chinesen, Tibeter, Mongolen und muslimische Hui. Einmal aßen wir im Innenhof eines umlaufenden zweistöckigen Holzgebäudes und wunderten uns über die ungewöhnliche Architektur, das zentralasiatische Aussehen der Köchinnen und ihre Sprache, die niemand in unserer Arbeitsgruppe verstand. Chinesisch beherrschten sie nur rudimentär. Sie waren Salar. Ihre Kultur unterschied sich auf den ersten Blick so grundsätzlich von allem, was wir bis dahin in der Provinz Qinghai gesehen hatten, dass wir uns für die Salar zu interessieren begannen. Schon bald stellte sich heraus, dass wir auf optimale Bedingungen für eine Fallstudie zum Thema *Akkulturation* gestoßen waren. Die Salar sind in China Einwanderer, deren Migrationszeitpunkt, das 13. Jahrhundert, und Herkunftsregion, Usbekistan, bekannt sind. Als zahlenmäßig kleines Volk lebt ihre Gemeinschaft zusammen vor allem in einem entlegenen Kreis in Nordosttibet. Ihre Dörfer liegen in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Dörfern von Tibetern, Chinesen und Hui. Insbesondere ihre Vorliebe für mehrstöckige Holzhäuser zusammen mit intensiver Holzwirtschaft, einschließlich des Holzexports an den Unterlauf des Gelben Flusses und hohem Brennholzbedarf für verschiedene Gewerke, mussten seit ihrer Einwanderung zu verstärktem Holzeinschlag in dieser Region und damit

zu Veränderungen im Landschaftshaushalt geführt haben. Die Holzhäuser nehmen sich heute vor den nahezu vegetationslosen Berghängen besonders merkwürdig aus. Allerdings war zu erkennen, dass viele neuere Bauten mit lokal verfügbaren Baustoffen wie Lehmziegeln oder in moderner Betonbauweise errichtet wurden. Unsere Beobachtungen warfen eine ganze Reihe von Fragen auf: Worin genau bestehen die bautechnischen und nutzungsorganisatorischen Besonderheiten der salarischen Gehöfte im Vergleich zu den chinesischen? Wie viel kulturelle Eigenart haben die Salar während der fünfhundert Jahre ihres Lebens in China bewahrt? Welche traditionellen Elemente waren die langlebigsten? Auf welchen Gebieten sind sie sinisiert oder ganz allgemein modernisiert?

Doch wir blieben zunächst bei der Bronzezeit. Gemeinsam mit dem Archäologischen Institut der Provinz Qinghai und der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften widmeten wir uns 2001 den Spuren von 3000 Jahre alten Wohnhäusern. In Fengtai entdeckten wir dabei zwei Bauphasen, eine frühe mit Holzhäusern und eine späte mit Lehmbauten.¹ Luftgetrocknete Lehmziegel und Stampflehmwände waren in einer dörflichen Siedlung in Nordchina zu erwarten, massives Holz als Baustoff hingegen nicht. Auf der Suche nach Parallelen für die rekonstruierten Hangstützbauten mussten wir bis nach Zentralasien sehen. Und wir erinnerten uns der Salar-Häuser.

Als wir sie 2004 ein zweites Mal besuchten, hatte die Moderne sie schon erreicht. Ihr Tal war nicht mehr abgelegen, sondern an das neue Netz der Autobahnen angeschlossen. Strombedarf führte zu Kraftwerks- und Staudambau, der Ufersiedlungen bedrohte. Wirtschaftliche Prosperität zog steigenden Lebensstandard und den familiären Wunsch nach modernem Wohnraum nach sich. Eine alte Kultur wurde buchstäblich vor unseren Augen abgetragen. Jetzt war es nicht mehr nur forschendes Interesse an der traditionellen Bauweise der Salar,

¹ Xu u. a. 2003.

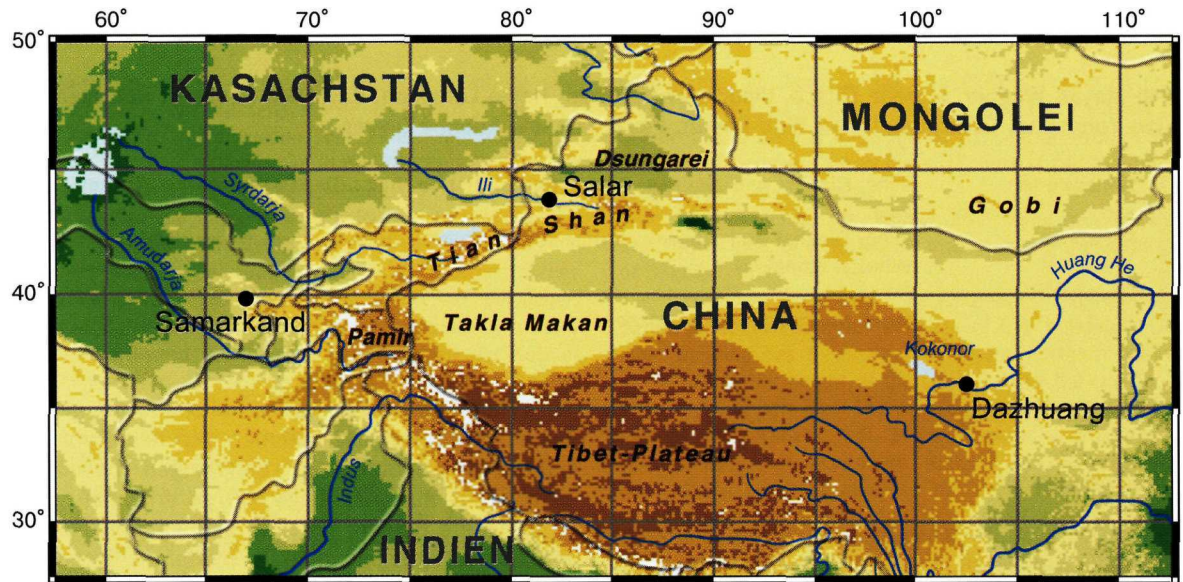


Abb. 1
Lage des Dorfes Dazhuang am Oberlauf des Gelben Flusses, des Dorfes Salar am Ili und der Stadt Samarkand (Zeichnung K. Gorbani)

sondern gleichzeitig ein Gebot der Stunde für Eurasien-Abteilung und Architektur-Referat des DAI, die örtlichen Behörden dabei zu unterstützen, eine alte Kultur Eurasiens zu dokumentieren, bevor sie völlig assimiliert wurde.

Im Kulturstamt der Provinz Qinghai, insbesondere bei Frau Direktor Cao Ping und der Verwaltung des Kreises Xunhua fanden wir umfangreiche Unterstützung bei der Dokumentationskampagne im Frühjahr 2005. Wir lernten vier Hauseigentümer und ihre Familien kennen, die unterschiedliche soziale Konstellationen innerhalb der Salar-gesellschaft repräsentieren: den Kreisbeamten, den Imker, den eingetragten Mann (Adoptivsohn) und den *Ahong* (religiösen Würdenträger). Ihre Wohnumgebung durften Bauforscher (Heike Lehmann, Martin Longo, BTU Cottbus), ein Dendrochronologe (Karl-Uwe Heußner, DAI Naturwissenschaftliches Referat), eine Technikethnologin (Mareile Flitsch, Völkerkundemuseum der Universität Zürich), Paläoklimaforscher (Pavel Tarasov, FU Berlin) und Archäologen des DAI (Mayke Wagner), der Provinz Qinghai (Ren Xiaoyan, Xiao Yongming, Cai Linhai) gemeinsam untersuchen, vermessen, beproben und befragen. Entstanden sind in dieser ausgesprochen anregenden Zusammensetzung der Arbeitsgruppe synthetische Gehöftbiographien und gründliche Bilddokumentationen, die einen Ausschnitt salarischer Kulturgeschichte konservieren. Überraschungen gab es dabei viele. Eine hat mit der Herkunft der Salar zu tun, die heute im Tal des Ili-Flusses an der Grenze zu Kasachstan leben, von denen wir annahmen, sie hätten sich bei der Übersiedlung von Samarkand nach Qinghai schon dort auf halbem Wege niedergelassen. Eine zweite Geländekampagne im Herbst 2006 durch die Bauforscher (Ulrike Wulf-Rheidt, Claudia Winterstein, DAI

Architektur-Referat), die Technikethnologin (Mareile Flitsch, Universität Zürich) und die Linguistin (Arienne Dwyer, University of Kansas) trug u. a. dazu bei, diesen Irrtum aufzuklären. Ziel dieser Kampagne war, das Bauen und Wohnen der Salar in einem nicht-chinesischen Kulturumfeld und 2000 km näher an ihrem Ursprungsort zu studieren. Die logistische Sicherung dieser Unternehmung verdanken wir dem Kulturstamt der Autonomen Region Xinjiang der Uiguren, namentlich seinem Vize-Direktor Herrn Erkin Mijit und Herrn Li Jun.

Allen genannten Institutionen und unseren salarischen Gastgebern und Interviewpartnern sei dieser Bericht gewidmet.

Geographische Lage und Umweltbedingungen der Salar-Dörfer in Qinghai und Xinjiang

Kreis Xunhua

Die Dörfer der Salar im Autonomen Kreis der Salar Xunhua liegen im östlichsten Teil der Provinz Qinghai unmittelbar an der Grenze zur Provinz Gansu auf ca. 35,8° N und ca. 102,5° Ost (**Abb. 1**). Geographisch gehört dieses Gebiet zum nordöstlichen Teil des Tibet-Plateaus mit Geländehöhen zwischen 1600 und mehr als 3000 m ü. M. Das Klima ist semiarid mit recht kalten Wintern und heißen Sommern. Im Januar sinkt die durchschnittliche Temperatur unter -5°C und erreicht im Juli 22°C . Der jährliche Niederschlag liegt bei 350 mm und ca. 85 % der Gesamtmenge fällt während der warmen Jahreshälfte.² Dem relativ trockenen Klima entsprechend besteht die Vegetationsdecke vor allem aus

² Domrös/Peng 1988.

Gebirgswiese und -steppe sowie Buschland mit Weiden- und anderen Straucharten³, die als Weide genutzt werden. In höheren Lagen mit niedrigeren Temperaturen, aber mehr Niederschlägen, wachsen jedoch Fichten (*Picea wilsonii* und *P. crassifolia*) und Birken (*Betula platyphylla*) in vereinzelten Waldinseln. Pappelanpflanzungen sind in Flusstälern anzutreffen. Alle natürlichen Vegetationstypen, insbesondere auf den Berghängen und entlang der Straßen, sind ernsthaft durch menschliche Aktivitäten, Überweidung und Erosionsprozesse gestört. Die Region wird durch den Gelben Fluss (Huang He) bewässert, der Menschen, Tiere und Felder mit Frischwasser versorgt. Auf seine Hochterrassen haben die Salar ihre Dörfer gebaut. Sie nutzen die unteren Terrassen und Überflutungsebenen für den Anbau verschiedener Kulturpflanzen wie Gerste, Weizen, Raps, Hirse, Luzerne, Kartoffeln, Tomaten und Melonen.⁴ Apfel- und Walnussbäume, sogar Weintrauben gedeihen in den Gärten der Gehöfte dank menschlicher Fürsorge und des begünstigten Mikroklimas im Flusstal. Der Gelbe Fluss quert die Region in west-östlicher Richtung und hat sich mehrere hundert Meter tief in den felsigen Grund eingeschnitten. Auf diese Weise schützen die steilen Felswände das Tal mit seinen Bewohnern vor Nordwinden, die im Winter kalte und trockene Luftmassen aus Sibirien und der Mongolei bringen.

Präfektur Ili

Das zweite Salar-Dorf, in dem 2006 ein Gehöft untersucht wurde, befindet sich in Westchina, in der Autonomen Region der Uiguren Xinjiang, etwa 100 km östlich der Grenze zu Kasachstan auf ca. 43,6° N und ca. 81,9° O (**Abb. 1**). Die umgebende Landschaft ist eine Alluvialebene auf etwa 600 bis 800 m ü. M., die vom Ili-Fluss und seinen Zubrington geformt wurde. Von Süden ist sie eingeschlossen durch einen Gebirgsriegel des Tian Shan und von Norden durch den Gebirgszug des Dsungar Alatau mit maximalen Höhen über 5000 m ü. M. Das Klima ist verhältnismäßig kalt im Winter und heiß im Sommer mit einer durchschnittlichen Januartemperatur von etwa -10 °C und Julitemperatur von etwa 22,6 °C. Der atmosphärische Niederschlag ist niedrig und übersteigt 180 mm pro Jahr im Allgemeinen nicht.⁵ Dennoch bieten Mikroklima und Umweltbedingungen im Ili-Becken deutlich bessere Lebensbedingungen als die benachbarten Wüstenregionen. Denn die hohen Gebirgsmassive schirmen das Becken von kalt-trockenen Nordwinden im Win-

ter und heiß-trockenen Ostwinden aus der Dsungarei und der Wüste Taklamakan im Sommer ab. Andererseits empfangen die nach Westen exponierten Berghänge an der Innenseite des Beckens eine höhere Menge Niederschlag, sowohl Regen als auch Schnee, der mit der Atlantischen Westströmung herangetragen wird. Dieser Niederschlag speist den Ili und seine Zubringer, von denen der Kax He der größte ist, der auf den Ili nahe des besuchten Salar-Dorfes trifft.

Die natürliche Vegetation in geringer Geländehöhe außerhalb der Flusstäler reflektiert den knappen atmosphärischen Niederschlag mit einer begrenzten Variation von Trockensteppen- und Wüstengemeinschaften. Im Gebirge sind Gräser-, Kräuter- und Strauchwiesen weit verbreitet und im Höhengürtel zwischen 2500 und 3000 m ü. M. tauchen Waldstände aus Fichte (*Picea schrenkiana*) auf. Trotzdem ist die natürliche Vegetation im Ili-Becken schlecht repräsentiert, das durch intensive Bewässerung eines der bedeutendsten landwirtschaftlichen Gebiete Chinas geworden ist. Auf Höhe der östlichen Länge des Salar-Dorfes hat die Schwemmebene eine Ausdehnung von 25 bis 30 km und ist von einem dichten Netz aus Bewässerungskanälen überzogen, die Felder versorgen, auf denen Weizen, Mais und andere jahreszeitliche Kulturpflanzen angebaut werden, wie auch Apfel-, Birnen- und Aprikosenhaine.⁶

L. N. Gumilev, der den größten Teil seines Lebens damit verbrachte, Probleme von Migrationen in Eurasien während der historischen Vergangenheit zu studieren, schrieb, dass Migrationen verschiedene Auslöser haben können, wie klima-induzierte Veränderungen einer Landschaft, Überbevölkerung, Krieg und andere politische Umwälzungen.⁷ In allen Fällen jedoch suchen die Migranten auf ihrer Wanderung nach einer Umwelt, die derjenigen gleicht oder nahe kommt, die ihnen vertraut ist. Die Jakuten beispielsweise, die etwa 1000 n. Chr. vom Steppen-Gebiet südlich des Baikalsees an die Lena zogen, besiedelten waldfreie, weite Schwemmebenen und versuchten, den Lebensstil ihrer Vorfahren beizubehalten, einschließlich der Zucht einer Pferderasse, die extrem widerstandsfähig gegenüber den kalten sibirischen Wintern ist. Die von Taiga bedeckten Zonen außerhalb der Flussauen überließen sie den Ewenken, die noch heute darin jagen und Rentiere halten. In ähnlicher Weise führte die russische Erschließung der Weiten Sibiriens im 17. bis 19. Jahrhundert nicht zu einer dauerhaften Besiedlung jenseits des schmalen Wald-Steppen-Gürtels und der Flussauen, die für Feldbau, insbesondere den Anbau von Roggen und Weizen, geeignet waren.⁸

³ Hou (Hrsg.) 2001.

⁴ Hou (Hrsg.) 2001.

⁵ Domrös/Peng 1988.

⁶ Нои (Hrsg.) 2001.

⁷ Гумилев 1972.

⁸ Гумилев 1972.

Die Salar, deren Vorfahren nach ihrer eigenen mündlichen Überlieferung aus Samarkand nach Qinghai kamen, handelten höchstwahrscheinlich nach demselben Schema. Samarkand, heute Gebietshauptstadt im Zentrum Usbekistans und in einer Flussoase des Zarafsan gelegen, ist eine der ältesten Städte Zentralasiens. Die Stadt liegt auf 700–800 m ü. M. zwischen den Hochgebirgszügen des westlichen Pamir und den ausgedehnten Wüsten der Ebene von Turan. Im Januar fällt die Durchschnittstemperatur unter Null und steigt im Sommer auf über

22 °C. Mit nur 280 mm ist der durchschnittliche Jahresniederschlag recht gering für ertragreichen Feldbau, genügt aber der Tierhaltung. Ausgeklügelte Bewässerungssysteme konnten jedoch schon im frühen Mittelalter dieses Manko ausgleichen und trugen dazu bei, dass Samarkand für seinen Obstbau, insbesondere die Weintrauben, Handwerk und Handel berühmt wurde. Im Jahre 1220 wurde die Stadt-Oase fast vollständig vom Herrscher der Mongolen, Dschingis Khan, zerstört und die überlebende Bevölkerung war gezwungen, fortzuziehen. Warum sich die Salar nun gerade Richtung Osten aufmachten, 3000 km Luftlinie bis an den Oberlauf des Gelben Flusses zurücklegten und dabei Wüsten und Gebirge überwand, lässt sich heute nicht mehr zweifelsfrei feststellen. Historisch belegt dagegen ist, dass das mongolische Heer Nordosttibet (die sogenannte Amdo-Region) im 13. Jahrhundert besetzte und mit monumentalen Festungen an strategischen Knotenpunkten sicherte.⁹ Die Mongolen brauchten für ihre Versorgung Obstbauern, Handwerker und Händler wie die Salar in den neu eroberten und vor allem nur dünn von Hirten besiedelten Gebieten. Es erscheint daher plausibel, dass sie die Salar entweder anwarben oder zwangsumsiedelten.



Abb. 2
Die Hofmauer aus Stampflehm für ein neues chinesisches Gehöft wird zuerst errichtet (Foto MW)

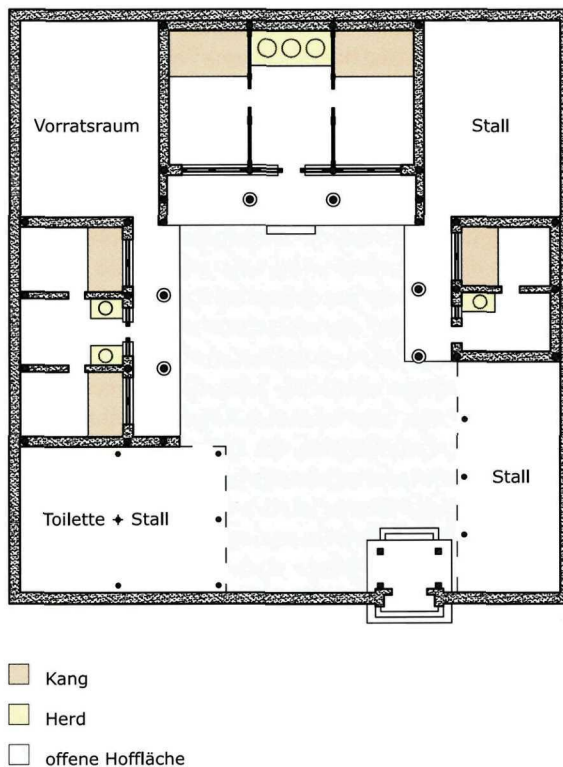


Abb. 3
Schematischer Plan eines chinesischen Vierseithofes in Nordchina (Plan MW/CW)

Traditionelle Konstruktionsweisen in China

Ausgangspunkt unserer Arbeiten war die Frage, ob die Salar als Einwanderer ihre ursprüngliche Bautradition nach Qinghai mitbrachten und beibehielten, oder ob sie ihre Wohnbauten konzeptionell, konstruktiv und in der Gestaltung stilistisch dem in ihrem neuen Siedlungsgebiet angetroffenen traditionellen chinesischen Hofhaus anpassten. Für eine Gegenüberstellung seien hier zunächst die bekannten architektonischen Grundprinzipien ländlicher chinesischer Gehöfte zusammengefasst.¹⁰

Eine idealtypische chinesische Wohnanlage ist ein Vierseithof mit geschlossener übermannshoher Gehöftmauer (**Abb. 2**), welche einstöckige Gebäude auf allen vier Seiten umfasst, die auf einen zentralen Innenhof ausgerichtet sind (**Abb. 3**). Der Hof hat in der Regel eine größere Grundfläche als die einzelnen umgebenden Baukörper. Strenge Nord-Süd-Axialität und Symmetrie kennzeichnen das Grundkonzept der Gebäudeanordnung. Das Haupthaus mit der größten Privatsphäre und sozialen Bedeutung liegt an der Nordseite am weitesten entfernt vom Eingangstor, welches in die Südmauer eingelassen ist. Ost-, West- und Südseite sind für untergeord-

⁹ Zhongguo wenwu dituji, Qinghai fence 1996, 27–28.

¹⁰ Knapp 1990; Knapp 1999; Zhang 1985; Müller 1997.

nete Wohnhäuser und Wirtschaftsräume vorgesehen. Sie entstehen nicht notwendigerweise zusammen mit dem Haupthaus während der ersten Bauphase, sondern wenn die Familienentwicklung Bedarf und wirtschaftliche Möglichkeiten dafür schafft.

Die Häuser werden von der dem Hof zugewandten Längsseite aus erschlossen. Sie bestehen vor allem aus drei Hauptkomponenten: Bodenplatte, Holzrahmenkonstruktion und Dach. In Abhängigkeit vom Status seiner Bewohner in der Familienhierarchie erhebt sich die Bodenplatte eines Gebäudes nur wenige Zentimeter über den Hof oder hat die Ausmaße eines Podestes, zu dem Stufen hinaufführen. Es gilt, je höher der Status, desto erhöhter die Bodenplatte. Idealtypisch nimmt die Höhe des Podestes von Nord nach Süd im Gehöft ab. Wirtschaftsräume werden zu ebener Erde errichtet. Auf der Bodenplatte steht die Holzrahmenkonstruktion, die das Dach trägt und die Raumaufteilung vorgibt. Wände haben in der klassischen chinesischen Architektur keine tragende Funktion. Die Stützen sind nicht in die Bodenplatte eingelassen, sondern ruhen auf einzelnen ornamentierten Steinbasen. Sie schützen das Holz vor aufsteigender Bodenfeuchte. Die Bauteile der Holzkonstruktion werden über Nut und Feder oder Loch und Zapfen miteinander verbunden. Dem Stützenraster liegt ein Modulsystem mit feststehenden Maßverhältnissen zugrunde. Das grundlegende Raummaß ist ein Joch und ergibt sich aus der Tiefe des Hauses und dem Stützenabstand auf der Längsseite des Hauses. Als typische Maße für Nordchina gelten eine Jochweite zwischen 3,3 und 3,6 Meter und eine Tiefe bis 4,8 Meter. Allerdings bedingen im Einzelfall die verfügbaren Bauholzlängen die damit erreichbaren Spannweiten. Die Breiten der Häuser ergeben sich durch das Addieren mehrerer Joche. Bevorzugt wird eine ungerade Anzahl von Jochen, zumeist drei oder fünf. In Bauernhäusern ist ein Joch zumeist identisch mit einem Raum. Betreten wird das Haus durch die einzige Tür im mittleren Joch, d. h. den mittleren Raum, von dem aus Durchgänge in die Seitenräume führen (**Abb. 3**).

Die Räume erstrecken sich in der Regel über die gesamte Gebäudetiefe. Durch das Zurücksetzen der gesamten hofseitigen Wand gewinnt das Haus zwischen den Giebelmauerwangen eine überdachte Galerie (**Abb. 4**). Auf diese Weise wird die hofseitige Holzstützenreihe freigestellt und zu einer wichtigen Dekorkomponente der Fassade. Leuchtend rot lackiert, wie die Konsolenarme und Dachsparren über ihnen, tragen die Stützen außerdem auf lange Papierstreifen vertikal geschriebene Segenssprüche, etwa zu Neujahr.

Der Holzrahmen ist die teuerste und schwierigste Komponente beim Hausbau, sie wird deshalb von professionellen Zimmerleuten ausgeführt, wo-



Abb. 4
Chinesisches Gehöft in Liuwang, Prov. Qinghai. Rechts Haupthaus an der Nordseite, links Westhaus (Foto MW)



Abb. 5
Holzrahmenkonstruktion eines chinesischen Hauses in Lajia, Prov. Qinghai (Foto MW)

hingegen Wände einfach und günstig mit lokal verfügbarem Baumaterial von Laien gefertigt werden (**Abb. 5**). Daraus ergibt sich eine große Bandbreite an Mauerwerksverbänden. Häufig verwendetes Material sind luftgetrocknete Lehmziegel. Bei den Ziegelverbänden hat das verwendete Muster neben funktionalen auch gestalterischen Ansprüchen zu genügen. Den hofseitigen Hauswänden wird als Verbindung zwischen Innen- und Außenraum besondere gestalterische Sorgfalt gewidmet. Traditionell beliebt vor allem in Zentral- und Südchina sind reliefierte Holztafeltüren, die im unteren Teil geschlossen, im oberen Teil jedoch zur Belichtung, Belüftung und Kommunikation mit durchbrochenem Gitterwerk versehen sind. Die Fassaden neuerer Bauten, etwa seit den 1980er Jahren, schmücken unterhalb der Fenster glasierte Fliesen oder ornamentierte Zementplatten.

Dächer ländlicher Wohnhäuser haben in Nordchina entweder Sattel- oder Pultform. Satteldächer dominieren vor allem im Osten, wo starke Monsunregenfälle gut abgeleitet werden müssen. Diesem Zweck dienen auch die glasierten Dach- und Traufziegel (**Abb. 6**). Mit dem nach Westen abnehmenden Jahresniederschlag verliert diese Funktion des



Abb. 6
Ländliches chinesisches
Gehöft nördlich von
Peking (Foto B. Griefß)

Daches an Bedeutung. In logischer Konsequenz nimmt der Anteil von Pultdächern mit einfacher Lehmdecke nach Westen hin immer weiter zu, bis Sattel- wie Walmdächer schließlich nur noch im Sakralbau Verwendung finden. Der mehrschichtige Aufbau der Pultdächer aus Pfetten, Sparren, Latten und Schalungsbrettern unter einer massiven Schicht Lehm verleiht ihnen ein erhebliches Gewicht. Es wird über Konsolen, Quer- und Längsbalken auf die Holzstützen übertragen. Unabhängig von ihrer Form sind die Dachkonstruktionen zum Raum hin offen und unverkleidet.

Eine der auffälligsten innenarchitektonischen Besonderheiten der Wohnhäuser im Norden Chinas ist die beheizbare Schlafstatt.

Exkurs: Die beheizbare Schlafstatt – der *Kang*

Im Kontext chinesischer Wohnhäuser handelt es sich beim *Kang*¹¹ um eine beheizte, vielseitig genutzte Wohn- und Schlafplattform. Ihre Nutzung kann flexibel den Wohn- und Lebensbedürfnissen ihrer Bewohner angepasst werden. Technisch gesehen ähnelt der *Kang* dem römischen Hypokaust.¹² In den meisten Regionen im Norden Chinas nutzt man den *Kang* mit allen seinen drei Elementen: der Feuerstelle bzw. dem Herd, der beheizten Fläche und dem Schornstein. Diese drei Elemente bilden eine Achse im Haus, entlang der für den Alltag mit verschiedenen Temperaturentwicklungen kalkuliert wird.¹³ Einzelne *Kang* haben in den Häusern im Norden Chinas eine selbständige Feuerung, die sich entweder im Wohnraum oder außen an der angrenzenden Wand zum Hof befindet. In der Mehrzahl je-

doch ist der *Kang* eine Brennmaterial sparende Vorrichtung: die Abwärme des Küchenherdes im mittleren Raum eines Hauses wird für die Beheizung der Plattformen in den Seitenräumen genutzt (**Abb. 3**). Dabei strömen der Rauch und die heiße Luft aus dem Herd durch Kanäle und Querkammern im Inneren des *Kang* und verlassen das Gebäude schließlich durch den horizontalen Rauchabzug und den vertikalen Schornstein in einer Außenwand. Zur Grundausstattung einer Wohn- und Schlafplattform gehören ein niedriger Tisch, Truhen mit dem Bettzeug und ein Besen zum Abfegen der Fläche. In den Lehmwänden rings um den *Kang* sind Nischen ausgespart, in denen die Bewohner kleine Utensilien verwahren. Im Fall einer Trennung von *Kang* und Küchenherd durch eine Zwischenwand befindet sich in dieser zumeist ein kleines Fenster, das im Volksmund „Auge der Schwiegermutter“ genannt wird. Durch dieses hat die Hausherrin, gelegentlich eben die Schwiegermutter, bei der Handarbeit auf dem *Kang* das Geschehen in der Küche im Blick.¹⁴

Teil II: Salarbauten in Qinghai

Die Salar in der Provinz Qinghai

Die Salar 撒拉族 (abweichende Schreibweisen: Sala, Shala, Salaren) sind ein zugewandertes Turkvolk und gehören heute zu Chinas offiziell anerkannten nationalen Minderheiten. Für den „Ankunftsmythos“ der Salar in China spielt die Quelle neben der großen Altiuli-Moschee im Dorf Sanlanbahai, Kreis Xunhua, eine besondere Rolle. Sie wird „Kamelquelle“ genannt, weil das weiße Kamel, mit dem die beiden ersten Salar, zwei Brüder aus Samarkand, den labenden Quell erreicht haben sollen, dort zu Stein geworden sein soll. Bis auf den heutigen Tag rage sein Rücken aus dem Wasser.¹⁵ Der Koran, den die Brüder der Legende nach mit sich führten, wird in der Moschee verwahrt. Tatsächlich ist er die älteste erhaltene Koran-Ausgabe in China.¹⁶

Gemäß einer Volkszählung gab es im Jahr 1990 insgesamt 87.697 Salar. 87,81 % der Salar lebten zu diesem Zeitpunkt in der Provinz Qinghai, 7,68 % in der Provinz Gansu und 4,17 % im Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang. In der multiethnischen Provinz Qinghai machten die Salar 1,73 % der Gesamtbevölkerung aus. Zehn Jahre später, im Jahr 2000, war die Salarbevölkerung insgesamt um 19,16 % auf 104.503 Personen angestiegen und

¹¹ Weiterführende Informationen zum Thema *Kang* in Flitsch 2004.

¹² Hayward 1997, 428.

¹³ Dem sowjetischen Ethnologen V. S. Starikov verdanken wir eine detaillierte Beschreibung des *Kang* im Norden und Nordosten Chinas, vgl. Flitsch 2004, 156–157; Стариков 1967; Стариков 2008.

¹⁴ Flitsch 1999.

¹⁵ Goodman 2005. Goodman weist auf die Rolle hin, welche die erst am Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitete Geschichte von der Kamelquelle in der Identitätsfindung der Salar gespielt hat.

¹⁶ Zhongguo wenwu dituji, Qinghai fence 1996, 116.

stellte in Qinghai nun 1,8 % der Gesamteinwohnerzahl.¹⁷ Mit den Salar leben in Qinghai vor allem vier weitere Völker: Dongxiang, Bonan und Tu, deren Sprachen zu den mongolischen Sprachen zählen, sowie die Yugur, die teilweise Yaohur, eine Turk-Sprache, oder Engger, eine mongolische Sprache, sprechen. Wie das turksprachige Salar gehören alle diese Sprachen zur altaischen Sprachfamilie. Dank der Arbeiten von russischen, chinesischen und amerikanischen Linguisten¹⁸ gilt das Salarische als relativ gut erforscht.

Lediglich in Qinghai wurde ein autonom von den Salar verwalteter Kreis, Kreis Xunhua 循化撒拉族自治县, eingerichtet. Der Autonome Kreis Xunhua der Salar hat eine Fläche von 1.749 km². Bei einer Bevölkerung von ca. 110.000 Einwohnern ergibt sich daraus eine Bevölkerungsdichte von 62,9 EW/km².

Das Salar Dorf Dazhuang liegt im Autonomen Kreis Xunhua der Salar und ist Teil der Gemeinde Mengda, die an die Provinz Gansu grenzt. Mengda hat eine Fläche von etwa 118 km².¹⁹ In der Gemeinde siedeln Dongxiang, Bonan, Yugur, Tu, Hui, Han-Chinesen, Salar und Tibeter in unmittelbarer Nachbarschaft, jedoch in ethnisch getrennten Dörfern. Den sozialhistorischen Studien zufolge, die sich auf Chroniken und Erhebungen kurz vor Gründung der VR China stützen,²⁰ lebten in allen Dörfern von Mengda um 1947 insgesamt etwa 1720 Menschen. Laut Volkszählung waren es im Jahr 2000 ca. 3.000 Einwohner, 89,5 % davon Salar.

Stand der Forschungen zur Wohnarchitektur der Salar

Haus und Wohnen der Salar wurde von den Ethnographen in Qinghai vielfach unter dem Stichwort „Islamische Wohnhäuser des Nordwestens“ behandelt.²¹ Eine detaillierte Darstellung der Salar-Gesellschaft, ihrer wirtschaftlichen Grundlagen, Phänomene ihrer materiellen Kultur wie auch der mündlichen Überlieferung verdanken wir den Autoren der Sozialhistorischen Studie der Salar in Xunhua. Haus und Wohnen widmen sich die Autoren vor allem im letzten Abschnitt.²² Zahlreiche Darstellungen des Wohnens der Salar greifen auf Materialien der Sozialhistorischen Studien zurück.²³ Lokal haben sich

die Autoren der 2001 publizierten Kreischronik von Xunhua ebenfalls mit Haus und Wohnen der Salar befasst.²⁴ Im Rahmen eines Dorfstudienprojektes der Universität Yunnan schließlich wurde im Jahr 2000 eine umfangreiche Studie des ebenfalls am Huang He westlich der Kreisstadt Jishi gelegenen Salar-Dorfes Shitoupo im Kreis Xunhua erstellt.²⁵ Diese Studien wurden für den vorliegenden Beitrag ausgewertet. International ist speziell zur Architektur der Salar bisher nur wenig publiziert worden. Die veröffentlichten idealtypischen Beschreibungen eines Salargehöfts beruhen alle auf einer Anfang der 1990er Jahre durchgeführten Studie von Liang²⁶ vom Qinghai Bureau of Construction. Dazu gehören auch die Ausführungen zur Bauweise der Salar in der „Encyclopedia of Vernacular Architecture of the World“.²⁷ In den ethnographischen Studien von Ma und Lai finden sich ergänzende Aussagen zur Struktur und Nutzung sowie lokaltypischen Ausprägung der Salarbauten in der Großgemeinde Mengda 孟达. Die genannten Datensammlungen wurden erhoben, um den Status quo der 1990er Jahre aus Sicht der chinesischen Volkskunde zu erfassen und bieten damit einführende Überblicksinformationen.

Das Zentrum eines Salar-Dorfes bildet die Moschee, deren hohes Minarett weithin zu sehen ist. Die Wohnhäuser der Salar gruppieren sich um die Moschee. Eine Besonderheit der Salar-Dörfer ist das Zusammenleben von Angehörigen gleicher Patriklans (аялне; kumsen) in ein und demselben Dorf. Jedes Dorf ist auf diese Weise aus Siedlungsklustern von Agnatenfamilien, d. h. Familien der männlichen Blutsverwandten der väterlichen Linie, zusammengesetzt. Außerhalb dieser Wohnviertel liegen die Felder und an der Peripherie der Friedhof. Eingeschossige Flachbauten überwiegen, wobei die traditionelleren in Lehm Bauweise, moderne aus gebrannten Ziegeln errichtet werden. Lediglich im Gebiet von Mengda gibt es zweigeschossige Holzhäuser. Ma und Lai führen diese lokale Besonderheit auf die Geländeform mit steilen Hängen und schmalen Talauen sowie eine freie Verfügbarkeit von Bauholz zurück. Reichere Salar in Mengda hätten häufiger zwei- bis dreigeschossig gebaut.²⁸

Ein typisches Salargehöft wird bei Liang als Zwei- bis Vierseithof von 450 bis 1300 m² Grundfläche mit rechteckigem oder quadratischem Grundriss und offenem Innenhof beschrieben. Der gesamte Komplex ist von einer 4,5 bis 5 Meter hohen Mauer aus Stampflehm mit trapezförmigem Querschnitt umschlossen. Diese Umfassungsmauern sind am

¹⁷ Gu/Luo 2003, 2–3.

¹⁸ Drimba 1968; Han J. Y. 1988; Lin 1985; Lin 1992; Yakup 2002; Тенишев 1982; Dwyer 2007.

¹⁹ <http://www.xzqh.org/quhua/63qh/2128xh.htm>.

²⁰ XUNHUA 1958/1985, 75.

²¹ Ma/Lai 2001, darin speziell zu den Salar-Häusern S. 27–30. Die Studie stützt sich im Fall der Salar vor allem auf die Großgemeinde Jiezi.

²² XUNHUA 1958/1985, 105–110.

²³ Salazu jianshi 1982; Chen/Fan 1988, 61–65.

²⁴ Xunhua Sala zu zizhi xian zhi 2001, 766–770.

²⁵ Zhu/Xie (Hrsg.) 2004.

²⁶ Liang 1995.

²⁷ Wang/Liang 1997.

²⁸ Ma/Lai 2001, 29.

Fuß ca. 1 m dick und verjüngen sich nach oben bis auf 40 cm, wobei die Mauerkrone aus luftgetrockneten Lehmziegeln bestehen kann. Die einzige Öffnung in der Hofmauer wird durch das Eingangstor gebildet, welches meist dekoriert und seitlich versetzt zur Hauptachse des Gehöftes angeordnet ist. Eine Schrankenwand auf der Innenseite des Eingangsbereiches lenkt die Eintretenden und sichert die visuelle und akustische Privatsphäre der Bewohner.²⁹

Die meisten Bewohner haben im Hof einen kleinen Blumengarten angelegt, in dem sie vornehmlich Dahlien und Päonien ziehen. Außer Blumen sind in vielen Höfen Weinreben und Obstbäume (Birne, Apfel, Walnuss und Chinesischer Blütenpfeffer [*Huajiao* 花椒 *Xanthoxylum bungeanum*]) gepflanzt. Das Obst bringt jedes Jahr einen kleinen Zugewinn ein und die Bäume spenden zugleich Schatten und Schutz vor Wind.³⁰

Anders als der äußere Eindruck des massiven Lehmbaus vermuten lässt, sind die einzelnen Gebäude mit Lehmziegeln und Holztafeln ausgefachte Holzskelettkonstruktionen. Die Baukörper eines Salargehöfts sind entlang der Außenwand angeordnet und auf Lehmplattformen etwa 40 cm über Hofniveau errichtet. Am Fuß der Plattform verläuft rund um den Hof eine offene Rinne für das Ableiten von Regen- und Schmutzwasser. Einfache Lehmflachdächer sind zum Hof hin leicht geneigt und in der Regel etwa 1 m niedriger als die Hofumfassungsmauer. Aufwändigere Dächer sind etwa 12 cm dick und aus mehreren Schichten Lehm, Stroh, Reisig und Rinden gefertigt. Diese Dächer sind über tragbare Leitern zu erreichen und werden zum Trocknen von Früchten und anderen Lebensmitteln genutzt. In einigen Fällen ist ein Teil des Hauses für zusätzlichen Stauraum zweigeschossig ausgebaut.³¹ Im Fall der zweigeschossigen Bauten in Mengda sind die Wände im Obergeschoss aus Weidenzweigen geflochten, die man mit Lehm verstrichen hat. Im Erdgeschoss sind die Wände aus Stampflehm errichtet.³²

Ein Gehöft besteht aus Wohnhaus, Küche, Empfangszimmer und Stall. Das nach Süden orientierte Hauptwohnhaus ist das wichtigste Gebäude im Gehöft. Es ist auf der Hauptachse des Gehöfts an seiner Nordseite angeordnet und sichtbar größer als die anderen Gebäude. Hier wohnt das Familienoberhaupt und in ihm werden Feste wie Hochzeiten, Geburtstage und der Jahreswechsel gefeiert. Das Haus besteht nach Liang aus einem ca. 3 × 4 m großen Wohnraum, der von zwei ca. 2 × 3 m gro-

ßen Schlafräumen flankiert wird. In diesen angrenzenden Räumen befinden sich die *Kangs*, die im Alltag bewohnt und auch zum Bewirten von Gästen genutzt werden. Der Zustand des Haupthauses lässt Rückschlüsse auf den Status der Familie zu. Liang berichtet, dass wohlhabende Familien in den Zeiten, als die zweistöckigen Häuser ihr Stolz waren, hohe und schöne Gebäude hatten, mit Türen und Fenstern aus glänzendem Holz, kunstvoll von Handwerkern gefertigt, und Wänden mit viereckigen bunten Zierfliesen.³³ Im Fall der zweistöckigen Häuser von Mengda wird das obere Stockwerk zum Schlafen genutzt, während im Erdgeschoss die Küche und die Ställe liegen.

Weitere Wohngebäude mit kleineren Räumen sind östlich und westlich rechtwinklig zum Haupthaus angeordnet. Alle Wohnräume sind mit *Kangs* ausgestattet.³⁴ Ställe mit eingemauerten Futtertrögen werden in der Regel in der Südwest- oder in der Südost-Ecke des Gehöfts eingebaut. In der Nähe des Hoftores an der Südmauer wurde ein Keller für die Lagerung von Früchten beobachtet.

Alle Ethnographen berichten, dass die Küchen der Salar in Xunhua recht dunkel sind. In ihnen fehlt in der Regel ein Fenster und Tageslicht fällt nur durch die Tür herein. Lediglich ein kleiner Rauchabzug („Himmelsloch“) ist im Küchendach ausgespart. Die Salar-Frauen arbeiten an ein oder mehreren eingemauerten Herden, die ihnen etwa bis zur halben Körperhöhe reichen. Der Schornstein des Herdes stößt durch die hintere Wand und führt über das Dach.³⁵

Als eine Besonderheit von Salargehöften gilt, dass Wirtschaftsräume wie Küche, Bad, Lager für Feuerholz und Toilettenanlagen in den Ecken angeordnet sind. Dadurch unterscheidet es sich vom klassischen chinesischen Vierseithof, bei dem diese Funktionen in den Nebengebäuden untergebracht werden. Besonders wichtig sind Badräume, da für erwachsene Muslime vor jedem Gang zur Moschee die rituelle Waschung obligatorisch ist. Die Bäder haben Bodenabflüsse und einfache Entwässerungsrohre.³⁶

Die sozialhistorischen Forschungen über die Salar berichten von einem getrennten Wohnen der Familiensegmente, wobei die Eltern und der jüngste Sohn zusammenleben, während die anderen Söhne neue Haushalte gründen. Das weist auf die Erbfolge in präferentieller Ultimogenitur hin, bei der der letztgeborene Sohn Haupterbe und Nachfolger des Familienoberhauptes wird. In den Familien mit vielen Familienmitgliedern schlafen die Alten auf dem

²⁹ Wang/Liang 1997.

³⁰ Ma/Lai 2001, 29.

³¹ Wang/Liang 1997.

³² Ma/Lai 2001, 29.

³³ Liang 1995.

³⁴ Wang/Liang 1997.

³⁵ Ma/Lai 2001, 29.

³⁶ Wang/Liang 1997.

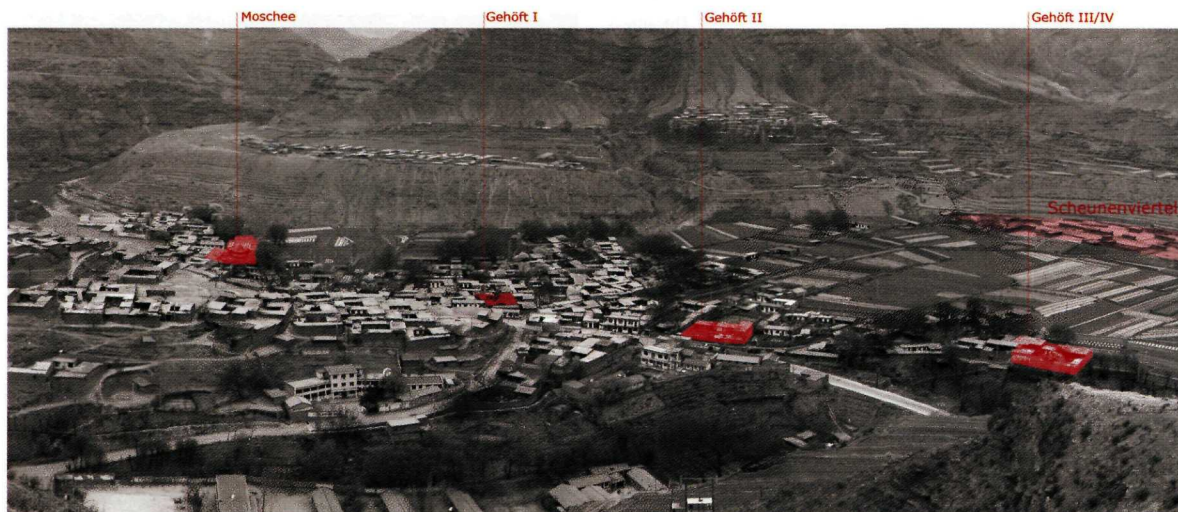


Abb. 7
Von Süden aufgenommenes Panoramabild in Dazhuang mit der Lage der untersuchten vier Gehöfte (Foto HL)

Kang im vorderen Raum des Haupthauses, die Jüngeren auf dem *Kang* im hinteren Raum oder im Gästeraum.

Soziale Grundbedingungen wie die patrilineare Organisation, das Siedeln in Agnatengruppen, patrilokale Heirat, die bis in die 1960er Jahre gängige Polygamie oder die Erbteilung in Ultimogenitur scheinen sich, diesen ersten Informationen nach zu urteilen, auch im Wohnen der Salar niederschlagen. Wie sie sich jedoch konkret im Einzelfall auf Baustrukturen und Raumnutzung in den Häusern auswirken, war vor unserer Studie nicht bekannt. Uns interessierte vor allem, ob die Auswirkungen so stark sind, dass sich eine Familienstruktur und ihre Geschichte vom Bau- und Nutzungskonzept eines Gehöftes würden ablesen lassen.

Baubefund und technikethnologische Studie von vier Salargehöften in Dazhuang

Mit Unterstützung der obersten Kulturbehörde der Provinz Qinghai und des Amtes für Gesellschaft und Entwicklung des Kreises Xunhua fand im Frühjahr 2005 eine Kampagne zur Erforschung von Salargehöften im Dorf Dazhuang in der Gemeinde Mengda statt.³⁷ Da der physische Erhalt des Dorfes aufgrund eines 2005 begonnenen Staudammprojektes unsicher war und eine möglichst breite Materialbasis erstrebenswert, wurden in kurzer Zeit vier Gehöfte

im Dorfkern aufgenommen (**Abb. 7**). Der unterschiedliche Charakter der vier Gehöfte ermöglichte selbst in nur zehn verfügbaren Arbeitstagen eine Vielzahl an Beobachtungen zu Baudetails und Nutzungsgeschichte. Nicht alle Gehöfte konnten mit demselben Grad an Detailgenauigkeit aufgenommen werden, woraus die Abstufung im Aufnahmemaßstab der Gebäude resultiert. Das leer stehende Gehöft I mit gut beobachtbaren Details zu Baukonstruktion und Nutzungsphasen wurde detailliert im Maßstab 1:50 aufgenommen, darüber hinaus wurden Baudetails in größeren, aussagekräftigen Maßstäben gezeichnet. Die drei anderen Gehöfte (II, III und IV) wurden im Maßstab 1:100 in ihrer geometrischen Grundstruktur mit allen festen Installationen unter Angabe der unterschiedlichen verwendeten Materialien erfasst. Die Pläne bildeten die Grundlage für die Kartierung der Beobachtungen am Baubefund, die z. B. anhand von Materialwechseln und beobachteten Baufugen Rückschlüsse auf frühere Bauzustände erlauben. Diese bauforscherischen Beobachtungen wurden gemeinsam mit der Ethnologin durch die Befragung der Bewohner überprüft, bzw. durch zusätzliche, nicht aus dem Baubefund abzulesende Informationen ergänzt. Sie gaben wichtige Hinweise auf Beweggründe für einzelne Um- und Ausbauten sowie die eng an die Familiengeschichte gebundene Nutzungsgeschichte der einzelnen Räume. Absolute Datierungen der verwendeten Hölzer lieferte die Dendrochronologie, die so ihrerseits wieder Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung einzelner Bau- und Nutzungsphasen erbrachte. Nur so konnten für die einzelnen Gehöfte synthetische Biographien entstehen, die im Folgenden vorgestellt werden.

³⁷ Die Teilnehmer an dieser zweiwöchigen Geländekampagne waren Prof. Dr. Mareile Flitsch (Universität Zürich), Dipl.-Ing. Heike Lehmann (DAI, Architektur-Referat) Martin Longo (BTU Cottbus), Ren Xiaoyan, Xiao Yongming und Cai Linhai (Archäologisches Institut der Provinz Qinghai).

Abb. 8
Landschaftspanorama
mit dem Salar-Dorf
rechts und dem Tibeter-
Dorf links (Foto HL)

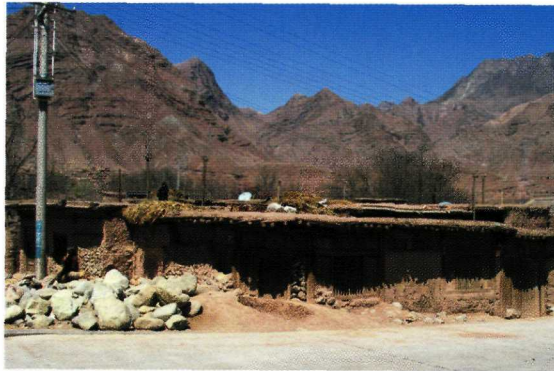
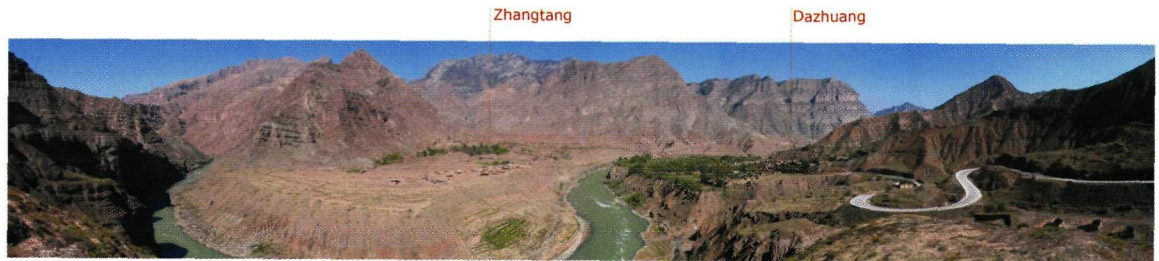


Abb. 9
Dazhuang. Kleines Holzhaus mit Ladenfenstern zur Straße (Foto HL)

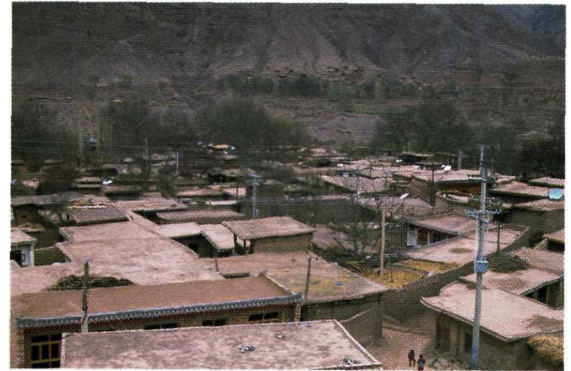


Abb. 11
Dazhuang. Dorfkern (Foto HL)

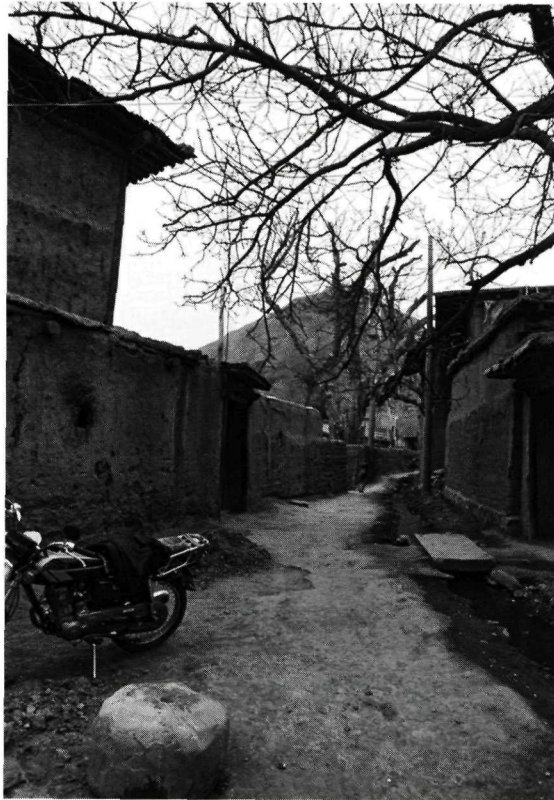


Abb. 10
Dazhuang. Dorfkern (Foto HL)

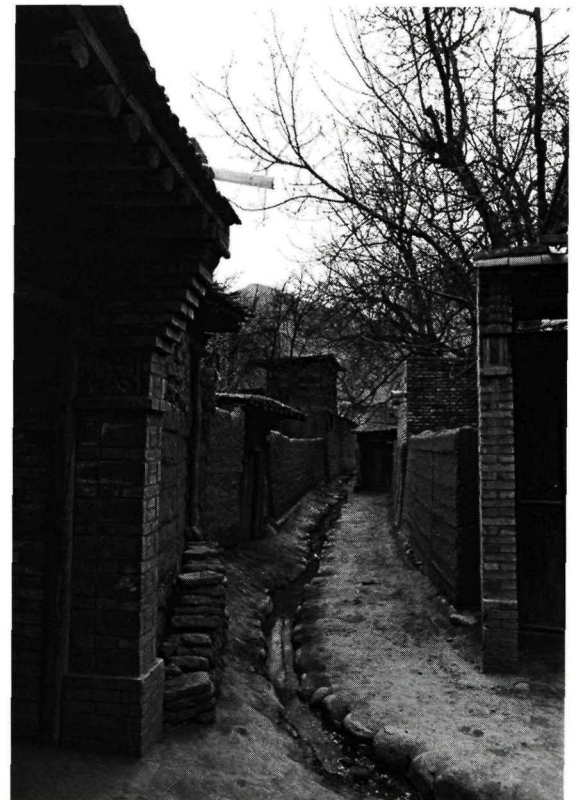


Abb. 12
Dazhuang. Dorfkern (Foto HL)

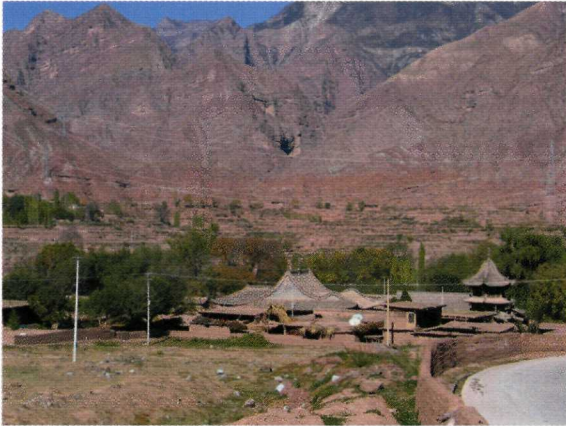


Abb. 13
Dazhuang. Blick von Westen auf die Moschee (Foto HL)

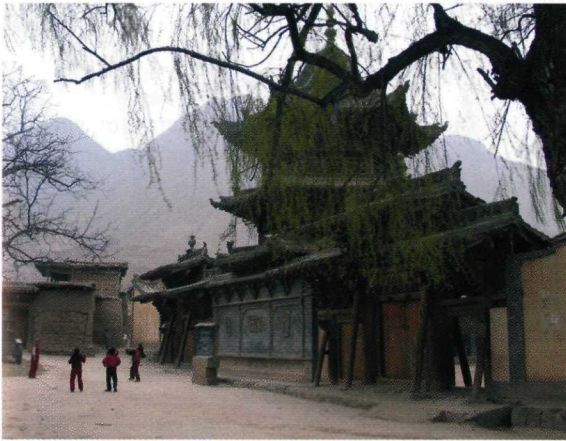


Abb. 14
Dazhuang. Eingangsfront der Moschee (Foto HL)

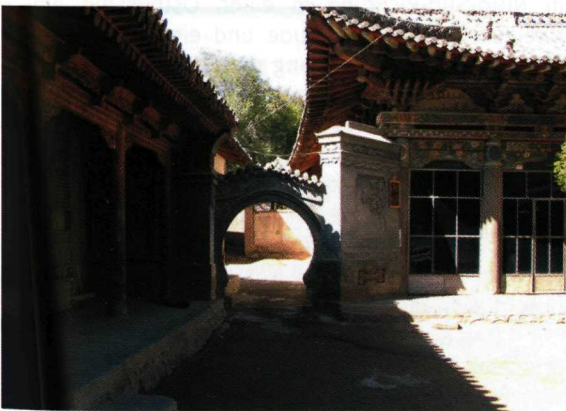


Abb. 15
Dazhuang. Blick in den Hof der Moschee auf die Ecke des Gebets-
saales (Foto HL)

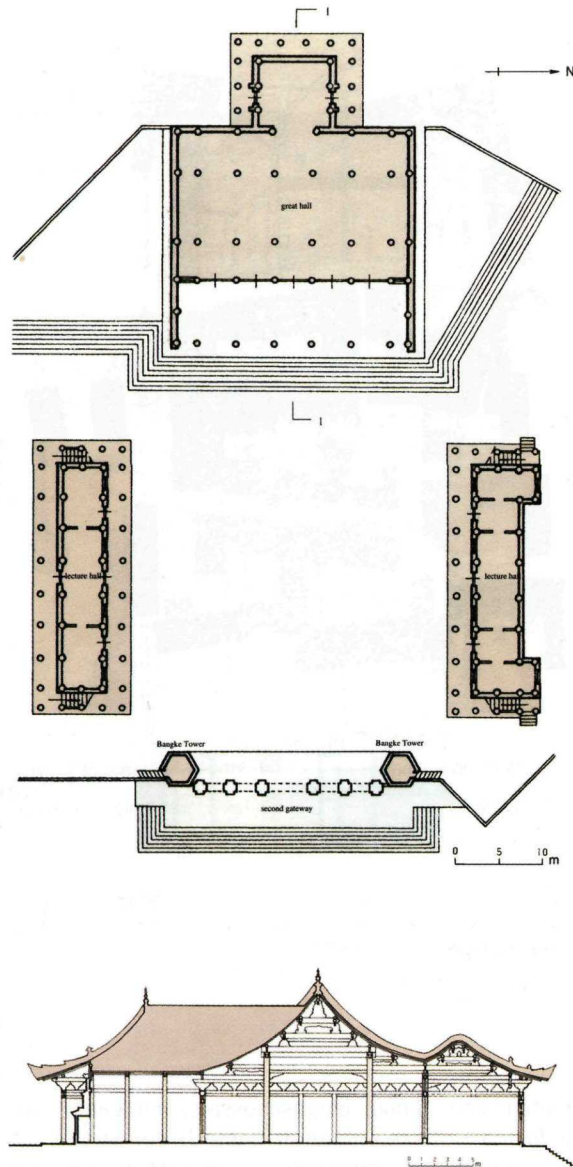
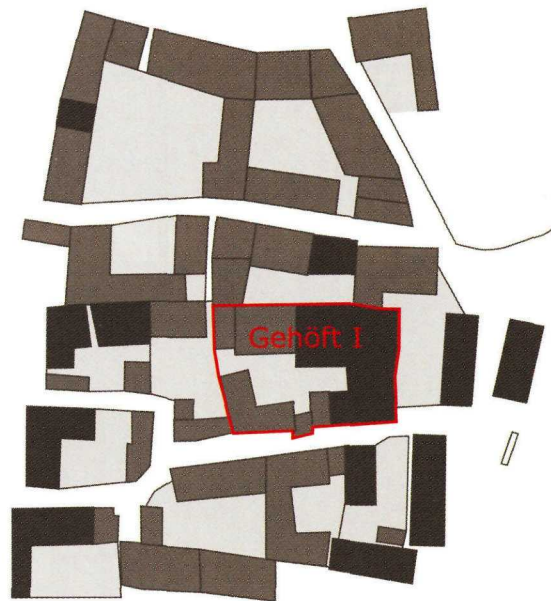


Abb. 16
Xining. Plan der großen
Ostmoschee (nach Sun
2003, 150)

Abb. 17
Xining. Schnitt durch
den Gebetsaal der
großen Ostmoschee
(nach Sun 2003, 150)

Dazhuang liegt auf dem Südufer des Huang He auf einem Plateau in einer Fluss Schleife gegen-
über dem von Tibetern besiedelten Dorf Zhangtang auf dem Nordufer, das nur über eine Hängebrücke
von Dazhuang aus zu erreichen ist (**Abb. 8**). Die in Ost-West-Richtung verlaufende Überlandstraße aus
den 1970er Jahren³⁸ tangiert südlich den ältesten
Dorfkern von Dazhuang mit der Moschee und etwa
300 Gehöften. Neuere Bauten ziehen sich südlich
der Straße den Hügel hinauf und in ein Seitental
des Gelben Flusses hinein. Ältere Dorfbewohner er-
zählen, dass die Straße früher vollständig von holz-
vertäfelten Läden gesäumt war, die jedoch nicht er-

³⁸ Xunhua Sala zu zizhi xian zhi 2001.



- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> öffentlicher Raum | <input checked="" type="checkbox"/> eingeschossiges Gebäude |
| <input type="checkbox"/> Hoffläche | <input checked="" type="checkbox"/> zweigeschossiges Gebäude |



Abb. 18
Dazhuang. Lageplan
der Gehöfte im Dorf-
kern mit Gehöft I,
Maßstab 1:1.000
(Plan HL/CW)

halten sind. Einige eingeschossige, mit Lehm ausgefachte Holzskelettbauten nördlich der Straße öffnen sich jedoch mit großen Südfenstern zu dieser, worin sie sich von den anderen Häusern der Siedlung unterscheiden (**Abb. 9**).

Nördlich des Dorfkerns befinden sich, durch Felder vom Ort getrennt, ein Scheunenviertel und Dreschplätze (**Abb. 7**). Die Friedhöfe liegen abseits der Bebauung westlich des Dorfes. In der Tradition der Salar hat dabei jeder patriarchalische Familienklan seinen eigenen Friedhof. Der Kern des Dorfes wird durch Konglomerate zusammengebauter Hofhäuser und die Moschee gebildet. Die Hofhäuser sind vollständig von einer übermannshohen Stampflehm-mauer umgeben, die nur von zweigeschossigen Gebäudeteilen überragt wird (**Abb. 10; 11; 12**). Die einzige Öffnung stellt jeweils das oft in den Gassenraum hineinragende, überdachte und mit Schnitzereien versehene Hoftor dar (**Abb. 10**). Die Moschee befindet sich abseits der Hauptstraße im westlichen Teil des Dorfkerns (**Abb. 7; 13–15**). Vor

der Northwest-Südost nach Mekka ausgerichteten Moschee, die in ihrem Aufbau mit zurückgesetztem Gebetssaal und symmetrischen Seitengebäuden Parallelen zur großen Ostmoschee in Xining aufweist (**Abb. 16; 17**), öffnet sich ein weiter Platz. Der Platz ist von ein- bis zweigeschossigen Häusern umgeben und wird von kleinen, unregelmäßig angelegten und abknickenden Gassen erschlossen. Neben der Hauptstraße wird das Dorf ausschließlich von einem unhierarchischen Netz schmaler Gassen durchzogen. Die Gassenstruktur entsteht durch die Umfassungsmauern der Gehöfte und die Außenwände der Gebäude. Die Gassen haben keinen Belag und werden zum Teil von offenen Rinnen für die Aufnahme von Regen- und Abwasser begleitet (**Abb. 10; 12**). Ihre Breite beträgt in einigen Fällen weniger als zwei Meter. Sie können also nur mit Handkarren befahren werden und viele der Höfe sind deshalb nicht mit größeren Wagen zu erreichen.

Das Gehöft des Kreisbeamten (Gehöft I)

Die im Text angegebenen Raumnummern sind jeweils in den zugehörigen Bauaufnahmeplänen verzeichnet.

Baubeschreibung

• Lage im Dorf und Konzeption des Gehöfts (**Abb. 18–19**)

Das Gehöft I liegt im Ortskern und bildet mit vier weiteren Gehöften einen von schmalen Gassen erschlossenen Baublock (**Abb. 18**). Das Gehöft ist mit etwa 360 m² Grundfläche anderthalb bis zweimal größer als die umliegenden Gehöfte. Es liegt nördlich einer 2–3 m breiten, nach Westen abfallenden Gasse und wird ganz von einer übermannshohen Stampflehmwand umgeben (**Abb. 20; 21**). Eine weitere Stampflehmwand teilt die Anlage etwa mittig in Nord-Süd-Richtung in einen Ostteil mit einem zweigeschossigen Gebäude und einen Westteil mit eingeschossiger Bebauung (**Abb. 19**). In der Westhälfte befinden sich das nach Süden orientierte Haupthaus im Norden (**Abb. 22**) und ein um die Südwestecke des Gehöfts ziehendes Nebengebäude. Das zweigeschossige Wohnhaus der Osthälfte des Gehöfts erstreckt sich mit drei Flügeln über die Nord-, Ost- und Südflanke (**Abb. 24**). Alle Gebäude sind auf einen zentralen Hof orientiert und werden über diesen erschlossen (**Abb. 19**).

Das Eingangsportal (**Abb. 27,I-1-01**) ist an der Südseite der Umfassungsmauer außermittig nach Westen versetzt angeordnet. Ein weiterer Eingang befindet sich in der Südostecke (**Abb. 19; 23**).

Zwischen den Hofflächen in beiden Gehöften gibt es einen Höhenversprung von etwa ei-



Abb. 19
Gehöft I. zusammengesetzter Grundrissplan aus Abb. 27 und 28, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/CW)



Abb. 20
Dazhuang. Blick in die Gasse vor Gehöft I von Westen (Foto HL)

Abb. 21
Dazhuang. Blick in die Gasse vor Gehöft I von Osten (Foto HL)

**Abb. 22**

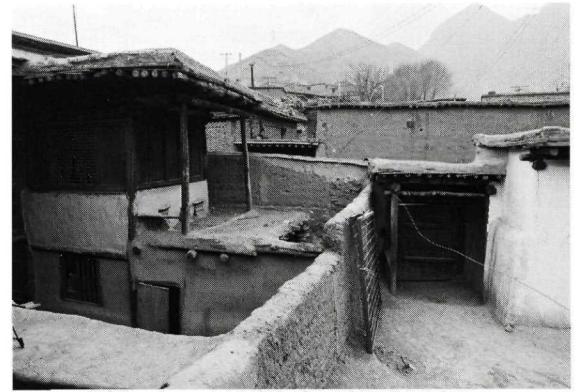
Gehöft I. Blick auf die Nordseite, links neues Haus im Westteil, rechts altes Haus im Ostteil (Foto HL)

**Abb. 24**

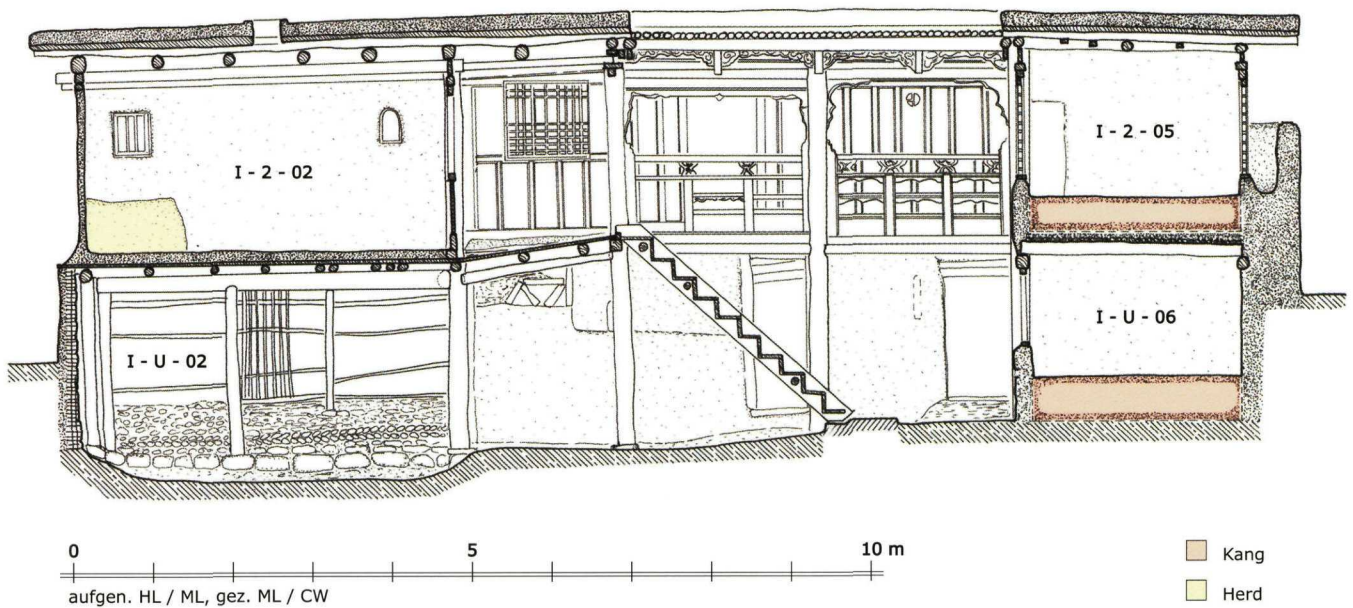
Gehöft I. Ostteil (Foto HL)

**Abb. 23**

Gehöft I. Gehöfteingang SO-Ecke (Foto HL)

**Abb. 25**

Gehöft I. Gehöftteilung (Foto HL)

**Abb. 26**

Gehöft I. Bauaufnahmeplan Ostteil des Hofes (altes Haus) Schnitt, Maßstab 1:100 (Plan HL/ML/CW)



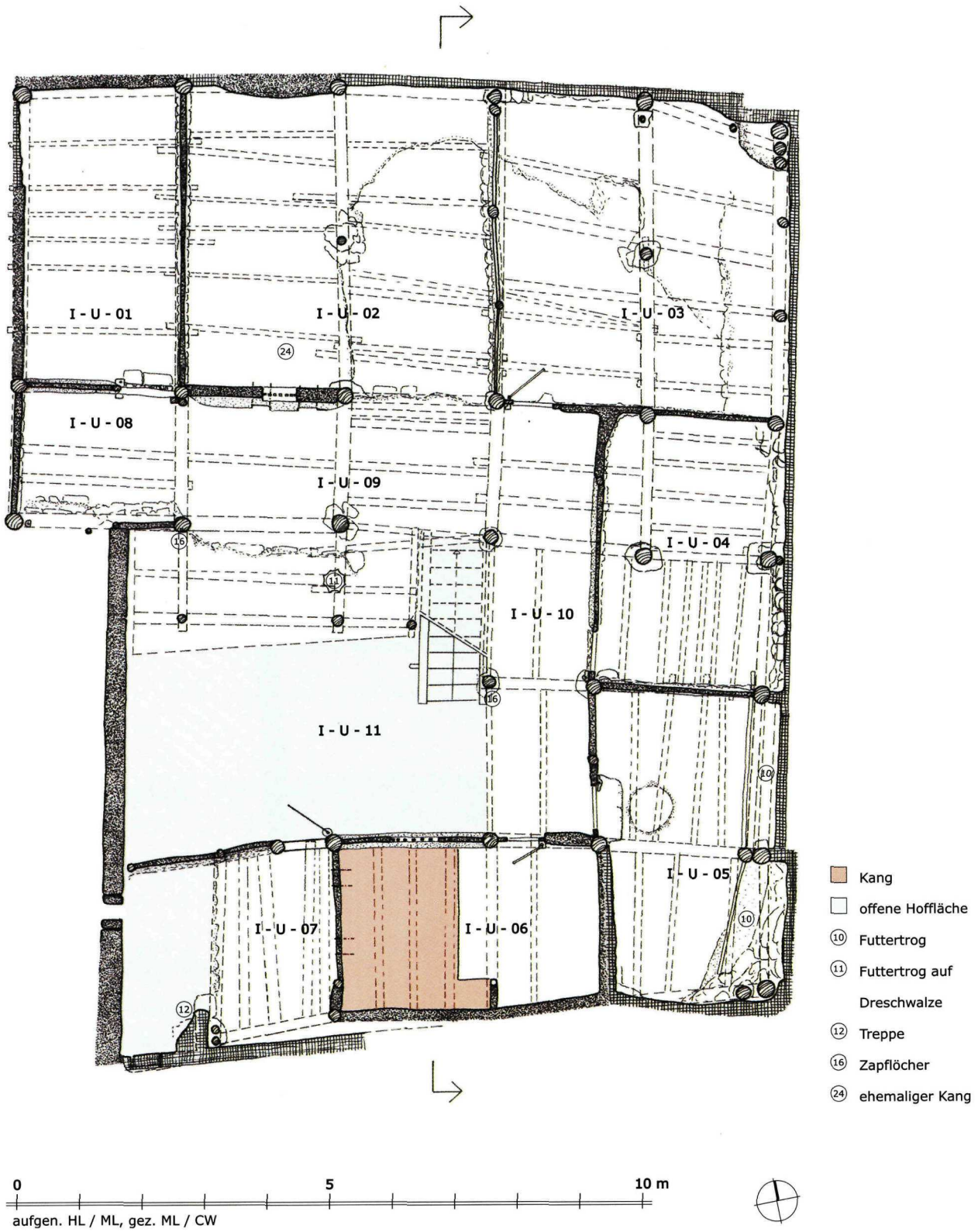
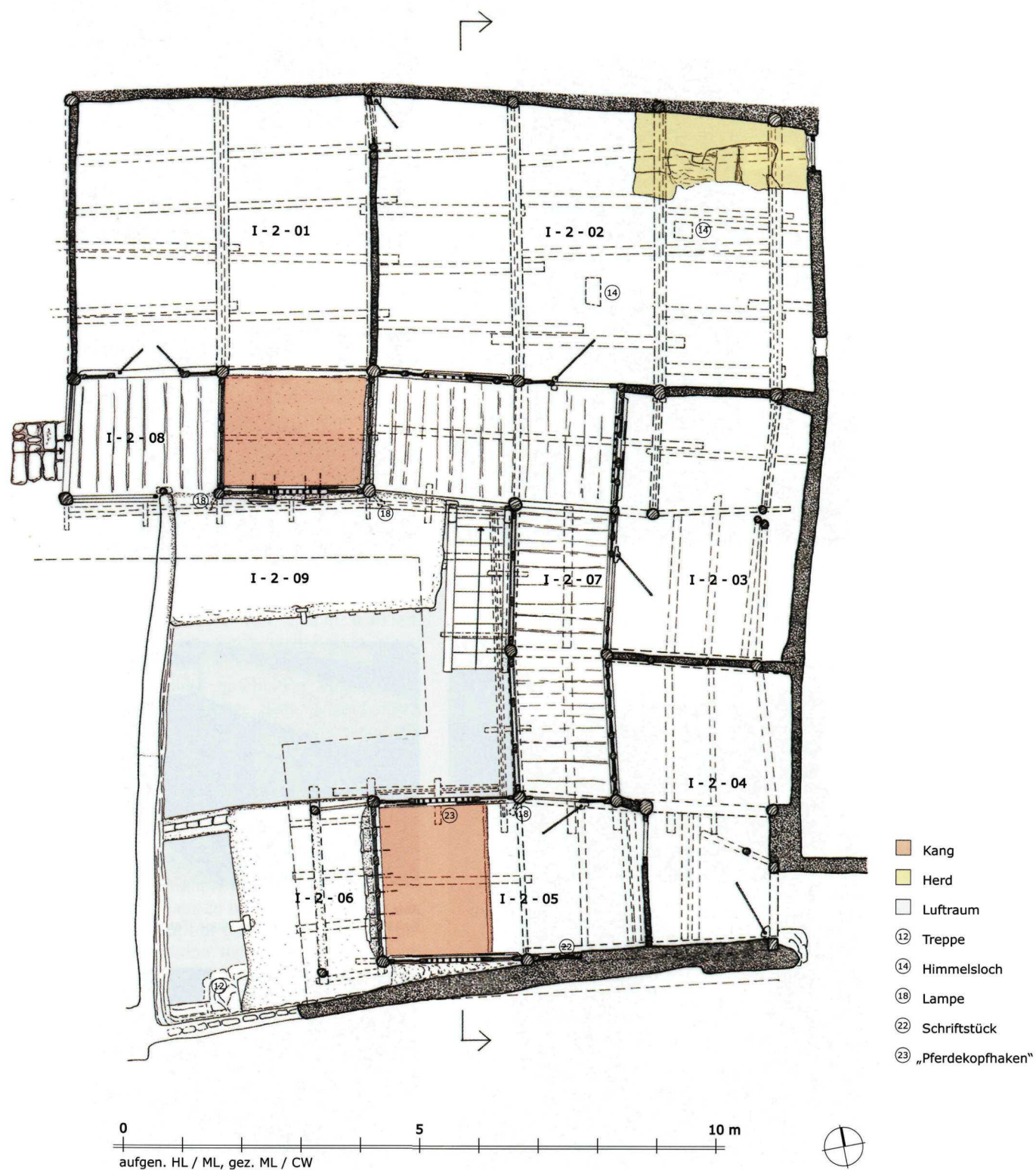


Abb. 28
Gehöft I. Bauaufnahmeplan Ostteil des Hofes (altes Haus) Untergeschoss, Maßstab 1:100 (Plan HL/ML/CW)

**Abb. 29**

Gehört I. Bauaufnahmeplan Ostteil des Hofes (altes Haus) Obergeschoss, Maßstab 1:100 (Plan HL/ML/CW)



Abb. 30
Gehöft I. Hoftor von der
Gassenseite aus
gesehen (Foto HL)



Abb. 32
Gehöft I. Hoftor, Verschlussbolzen (Foto HL)



Abb. 33
Gehöft I. Hoftor, Durchgriff (Foto HL)



Abb. 31
Gehöft I. Hoftor von der
Hofseite aus gesehen
(Foto HL)



Abb. 34
Gehöft I. Westteil, Südwestgebäude (Foto MF)



Abb. 35
Gehöft I. Westteil, Dachkonstruktion des Nordgebäudes
(Foto HL)

nem Meter. Der zweigeschossige bebaute Ostteil liegt tiefer. Da hier das Gelände in Ost-West-Richtung abfällt, ist das Untergeschoss im östlichen Bereich in das anstehende Erdreich eingetieft.

Die Hoffläche (**Abb. 27,I-1-08**) liegt im Bereich des Eingangsportals etwa 0,5 m unter dem Niveau der Gasse. Im Bereich des östlichen Gebäudeteils beträgt die Höhendifferenz zwischen Gasse und Hof (**Abb. 28,I-U-11**) sogar 1,5 m, so dass der südöstliche Eingang auf Niveau des Obergeschosses des östlichen Wohnhauses liegt (**Abb. 29**). Im Westteil des Hofes (**Abb. 27,I-1-08**) gibt es ein kleines Beet mit einem Obstbaum und daneben einen Wasserhahn (**Abb. 27,Nr. 6**), der einzigen Wasserversorgung für das gesamte Gehöft.

- Der Gehöfteingang (**Abb. 30–33**)

Das Eingangsportal ist ca. 1,5 m breit und ragt mit zwei seitlichen Wänden und einem Dachüberstand aus der Mauerflucht 0,75–0,8 m in den Gassenraum. Durch das Portal gelangt man in einen Eingangsraum (**Abb. 27,I-1-01**), der von einem flachen Dach überdeckt wird. Das Dach aus mehreren Balken- und Reisiglagen sowie einer Lehmpackung ruht auf Stützen, die vor die umgebenden Mauern gesetzt wurden. Der eigentliche Eingang wird durch einen zwischen die Stützen platzierten Holzrahmen mit einer Durchgangshöhe von 1,62 m markiert. Den Türsturz bildet ein durch zwei Bolzen hinter dem Türrahmen gehaltenes Brett. Die Bolzenköpfe weisen auf Gassenseite geschnitzte Verzierungen mit floralen Motiven auf. Das einflügelige Türblatt sitzt auf der Hofseite hinter dem Rahmen und die Türangel bewegt sich in Einlassungen im Türsturz und der Schwelle. Der Verschlussmechanismus für die Tür besteht aus einer an der Hofseite am Türrahmen angebrachten Halterung für einen Einschubbolzen, welcher das nach innen öffnende Türblatt verklemmt (**Abb. 32**). Durch eine seitliche 10 × 10 cm große Öffnung im Türrahmen ist der Verschluss auch von der Gassenseite aus zu betätigen (**Abb. 33**). Das Portal wird außerdem auf der Gassenseite von unter der Dachkonstruktion befestigten, mit Rankenmotiven ornamentierten Blenden und Konsolen geschmückt.

- Die Gebäude der Westhälfte (**Abb. 27; 22; 34**)

Die beiden eingeschossigen Gebäude der Westhälfte sind auf einer mit Flussteinen begrenzten Plattform aus Lehm errichtet, die bis zu 30 cm über die unebene Hoffläche ragt. Alle Tür- und Fensteröffnungen der Bauten sind zum Hof orientiert.

- Das Nordgebäude in der Westhälfte

Das Nordgebäude erstreckt sich über drei Joche mit einer Tiefe von 5,3 m und gleichmäßiger Jochweite

von 2,5 m. Der Eingang befindet sich im mittleren Joch. Das Gebäude ist als Holzskelettkonstruktion ausgeführt. Die Stützen haben einen Durchmesser zwischen 15 und 20 cm und stehen auf runden Steinbasen mit einem Durchmesser von 30 cm und 6–14 cm Höhe auf der Plattform. Die Nordwand des Gebäudes bildet einen Teil der Umfassungsmauer aus Stampflehm. Die Holzstützen sind hier in die Wand eingeschnitten. Auch die Westwand ist eine 35 cm dicke Stampflehmwand. Die Ausfachung der Ostwand ist nur 15 cm dick und in Lehmziegeln im Läuferverband ausgeführt. Alle Wandinnenflächen sind verputzt. Die zu Hof und Veranda orientierten Wandausfachungen aus gebrannten Ziegeln sind ebenfalls weiß verputzt. In diesen Wandflächen sitzen neunfach unterteilte Fenster mit Einfachverglasung, die sich mit zwei Drehflügeln öffnen lassen.

Den oberen Abschluss des Hauses bildet ein Flachdach, das mit einer Balkenlage, Reisig und Lehmpackung denselben Aufbau wie das Dach des Eingangsportals hat. Das Dach wird von Balken getragen, die über der südlichen Stützenreihe die Joche quer überspannen. Zwischen diese Stützen sind zum Teil Querbalken und mit Blüten und geometrischen Mustern ornamentierte Blenden mit Zapfverbindungen eingespannt (**Abb. 35**). Bei der anschließenden Stützenreihe ändert sich die Haupttragrichtung der Dachbalken, die nun über die Tiefe des Joches spannen. Die so überspannten Stützen sind um eine Balkenstärke niedriger ausgeführt als die Frontstützen, so dass die aufliegenden Balken auf der Fassadenrückseite mit der Stützenreihe der Front verzapft sind. Zwischen den Hauptbalken spannen im Inneren des Hauses im Abstand von ca. 1,1 m Querbalken. Darüber lagert in Längsrichtung der Joche eine gleichmäßige Reihe Rundhölzer, die den Dachaufbau aus Reisig und Lehmpackungen trägt. Der Dachrand wird durch eine zweifache Lage gebrannter Ziegel gebildet. Die untere Ziegellage lässt in Abständen von ca. 2 m Aussparungen für halbrunde, aus Holz gefertigte und am vorderen Ende angeschrägte Rohre zur Dachentwässerung frei. Die Dachentwässerung erfolgt zur Hofseite hin. Im Hof wird das Wasser in einer mit Flussteinen gefassten, vor der Plattform des Südwestgebäudes von Nord nach Süd verlaufenden Rinne kanalisiert und versickert von dort.

- Raumnutzung im Nordgebäude der Westhälfte

Das gesamte Nordgebäude wird als Hauptwohn- und Empfangsraum genutzt. In diesem 26 m² großen Raum (**Abb. 27,I-1-06**) befindet sich in der Südwestecke ein 2,2 m breiter, 1,9 m tiefer und 0,6 m hoher *Kang*. Er wird über die westliche Außenwand beheizt. Die Südwand von Mittel- und Ostjoch ist

um 2 m zurückgesetzt, so dass eine überdachte Veranda entsteht (**Abb. 27,I-1-07**). Der Lehmbo den der Plattform setzt sich im Inneren des Gebäudes fort. Im Westen grenzt das Gebäude über die gesamte Gebäudetiefe an einen 2,3 m breiten Raum (**Abb. 27,I-1-05**), der ebenfalls ein flaches Lehm dach besitzt und als Stall und Strohlager genutzt wird. An der Nordwand zeigt sich unter einer teilweise beschädigten Lehmputzschicht die Aus führung der Holzkonstruktion aus luftgetrockneten Lehmziegeln.

- Das Südwestgebäude in der Westhälfte

Das Südwestgebäude besteht aus einem Raum an der Westseite, der zwei 2,7 m tiefe und 2,35 m breite Joche mit ca. 11 m² Grundfläche umfasst (**Abb. 27,I-1-03**) und der drei Joche umfas senden, ca. 17,5 m² großen Küche im Südflügel (**Abb. 27,I-1-02**). Die beiden Joche der Westseite sind regelmäßig 2,7 m tief und 2,35 m breit. Der Südflügel folgt dem Verlauf der Umfassungsmauer bis zur Hofecke, so dass eine unregelmäßige Grund fläche und Jochmaße, deren Tiefe und Weite zwi-

schen 2,3 und 2,7 m schwanken, entstehen. Das Südwestgebäude ist auf einer im Vergleich mit dem Nordgebäude 10 cm niedrigeren Lehmplattform er richtet. Die Plattform ist vor dem Westflügel 0,7 m und vor dem Südflügel 0,5 m breit und wird vom ebenso breiten hofseitigen Dachüberstand der Ge bäudeflügel überragt. Der konstruktive Aufbau des Südwestgebäudes entspricht im wesentlichen dem des Nordgebäudes. Die Süd- und Westwand bilden einen Teil der Hofumfassungsmauer. Das Trage gerüst, ein Holzskelett mit Stützen, wird über die gesamte Tiefe des Joches von einer das Dach tragen den Balkenlage überspannt. Der Dachaufbau ist identisch mit dem Aufbau des Daches des Nordhau ses. Lehmverputzte und gekalkte einschalige Ziegel mauern von 20 cm Dicke bilden die Hoffassaden. Die übrigen Wände sind in Lehm ausgeführt und im Sockelbereich über der Plattform mit gebrannten Ziegeln verstärkt. Der Querschnitt der Wände ver jüngt sich von 35 cm im Sockel auf bis zu 15 cm im oberen Bereich.

Das nördliche Joch des als Gästeraum genutzten Westraumes (**Abb. 27,I-1-03**) wird nahezu vollständig von einem 1,9 m breiten, 2,55 m tiefen und 0,48 m hohen *Kang* eingenommen (**Abb. 36**). Direkt vor dem *Kang* steht fast mittig im Raum ein Kanonenofen mit Abzug über ein senkrecht durch das Dach stoßendes Ofenrohr. Der *Kang* wird von der Nordseite des Ge bäudes über eine der beiden Öffnungen in der Au ßenwand beheizt, während die andere als Abzug dient (**Abb. 37**). Der Fußboden des Raumes ist mit gebrannten Ziegeln im Fischgrätmuster ausgelegt. Der Raum wird durch eine Tür im südlichen Joch erschlossen und durch ein Fenster, welches im Aufbau den Fenstern des Nordgebäudes entspricht, belich tet.

Die Küche (**Abb. 27,I-1-02**) nimmt den ge samten Raum zwischen Hofeingangsportal und Westwand ein. Die einflügelige, hölzerne Eingangs tür befindet sich im mittleren Joch. Belichtet wird der Raum bei geschlossener Tür nur durch verglas te Oberlichter über der Tür und ein kleines, der Hofseite zugewandtes Oberlicht von 50 cm Breite und 40 cm Höhe im östlichen Joch. Der Herd ist 0,65 m hoch aus Ziegeln aufgemauert und nimmt mit einer Tiefe von 0,9 bis 1,1 m die gesamte Westseite der Küche ein (**Abb. 38**). Drei offene Feuerstellen mit Durchmessern von 35, 40 und 65 cm werden von der Raumseite aus beheizt. Jede Kochstelle besitzt ein eigenes Abzugsrohr, was zur Hälfte in die Westwand eingelassen ist und über die Dachfläche ragt. In der Südostecke der Küche steht ein 0,6 m hoher *Kang* mit einer Sei tenlänge von 2 m × 1,35–1,55 m, der vom Ein gangsbereich aus beheizt werden kann. Der Kü chenfußboden aus Lehm geht in den Außenbereich der Plattform über.



Abb. 36
Gehöft I. Westteil, Süd westgebäude, *Kang*
(Foto HL)



Abb. 37
Gehöft I. Westteil, Süd westgebäude, *Kang*-Be feuerungsöffnungen in der Außenwand
(Foto HL)



Abb. 38
Gehöft I. Westteil, Küche (Foto HL)

• Das Gebäude der Osthälfte (**Abb. 24; 26; 28–29**)
Der Ostteil des Gehöfts wird von einem dreiflügeligen, zweigeschossigen Gebäude eingenommen, welches U-förmig die gesamte Hoffläche umschließt. Der Nordflügel besteht aus fünf Jochen, die 7 m tief und 2,5 m bzw. 2 m breit sind. Aus dem Stützenraster der beiden östlichen Joche ergeben sich die Maße der vier Joche des Ostflügels mit einer Weite von 3 m und der Tiefe von 4,5 m. An der Südseite schließen sich bis an die Hoftrennwand weitere Räume an, deren Tiefe von 3 m sich aus der Jochweite des Ostflügels ergibt. Die Jochweite des Südflügels entspricht mit 2,5 m wiederum der Jochweite des gegenüberliegenden Nordflügels.

Das Gebäude wird auf drei Wegen erschlossen: Eine kleine Treppe mit vier unregelmäßig aus Flusssteinen gefügten Stufen auf der Ostseite führt vom westlichen Hof (**Abb. 27,I-1-08; 39**) direkt ins Obergeschoss (**Abb. 29,I-2-08**). Den Niveauunterschied zwischen Untergeschoss (**Abb. 28,I-U-08**) und der westlichen Hoffläche überwinden einige mit Flusssteinen befestigte, in den Lehm Boden gearbeitete Stufen (**Abb. 39**). Aus dem Untergeschoss gelangt man über eine Treppe im Hof (**Abb. 28,I-U-11; 24; 26; 53**) auf die Galerie (**Abb. 29,I-2-07**), die alle Räume des Obergeschosses erschließt. Im Nordflügel wird sie durch ein geschlossenes Joch unterbrochen. In diesem Bereich führt der Umgang über ein südlich in die Hoffläche ragendes Lehm vordach (**Abb. 29, I-2-09**). Im Inneren wird hier zusätzlich eine Verbindung über eine Zwischentür zwischen den Räumen I-2-01 und I-2-02 des Nordflügels hergestellt. Ein weiterer Eingang führt in der Südostecke direkt von der Gasse in den Raum I-2-04. Über eine Verbindung zum Südraum I-2-05 ist auch von hier die Galerie erreichbar.

Das Traggerüst des Gebäudes ist ein Holzskelett aus rund zugearbeiteten Nadelholzstämmen, in der Regel aus Fichtenholz, wobei die einzelnen



Abb. 39
Gehöft I. Ostteil,
Zugang vom Westteil
des Hofes (Foto HL)



Abb. 40
Gehöft I. Ostteil, Stützen
im Untergeschoss
auf Flusssteinbasen
(Foto HL)



Abb. 41
Gehöft I. Ostteil,
verzapfte Balken und
Stützen (Foto HL)



Abb. 42
Gehöft I. Ostteil, Dach-
konstruktion im Unter-
geschoss (Foto HL)



Abb. 43
Gehöft I. Ostteil, Dach-
konstruktion im Ober-
geschoss (Foto HL)

Stützen am Fuß einen Durchmesser von ca. 25 cm haben und vom Untergeschoss bis unter das Dach durchlaufen. Die Stützen selbst sind nicht im Boden verankert, sondern stehen frei beweglich auf unregelmäßig geformten Basen aus flachen Flusssteinen (**Abb. 40**). Im Untergeschoss und der östlichen Gebäudeecke (**Abb. 28,I-U-02/03/04**) lagen an einigen Stellen unter den Basen Einzelfundamente aus Flusssteinen frei. Die Gründungstiefe der Fundamente konnte nicht sondiert werden.

Die tragenden Balken für die Decke des Obergeschosses haben einen Durchmesser von 20–25 cm und sind seitlich mit den Stützen verzapft, wobei jeweils das gesamte Balkenende für die Einlassung in die Zapflöcher angeschrägt ist (**Abb. 41**). Zusätzlich gibt es eine Reihe weiterer, zwischen die Stützen gespannter Hölzer, die zur Gebäudeaussteifung dienen, allerdings sind an keiner Stelle Elemente zur Diagonalaussteifung eingebracht. Über den Hauptdeckenbalken liegen die einzelnen Jochweiten überspannende Balken in unregelmäßigen Abständen. Sie sind nicht auf die Jochweite gekürzt, sondern ragen unterschiedlich weit in das Nachbarjoch. Über dieser Balkenlage unterscheidet sich der weitere Deckenaufbau je nach Ausbildung des Fußbodens im Obergeschoss. Im Bereich der Galerien (**Abb. 29,I-2-07; 29,I-2-08**) sind Dielen aufgebracht, alle anderen Räume des Obergeschosses haben einen Lehm Boden über Knüppel- und Spaltholzpäckungen.

Die Dachkonstruktion hat auf der Hofseite einen Überstand von bis zu 1,5 m und besteht aus mehreren gegenläufigen Balkenlagen. Darüber folgt ein ca. 25 cm dicker Aufbau aus einer Lage von Spaltholz oder Holzknüppeln und mehreren mit Splitt und Stroh verdichteten Lehm packungen (**Abb. 42**). Der Dachrand ist umlaufend etwas aufgewölbt, in unregelmäßigen Abständen leiten etwa 20 cm über die Dachkante stehende Wasserspeier in Form halbrunder Rinnen aus Blech oder Holz das Regenwasser ab.

Vor den hofseitigen Fassaden befinden sich ornamentierte Blenden unter dem Vorlagebalken für den Dachüberstand. Der Vorlagebalken lagert auf Konsolen, welche die Balkenköpfe der Haupttragkonstruktion zum Hof hin abschließen. Die Blenden sind mittels Zapfverbindungen zwischen diese Konsolen gehängt (**Abb. 43; 44**). Zapflöcher für Balken und Konsolen befinden sich auch an den Stützen auf der Westseite des Nordgebäudes und können einen Hinweis auf nicht erhaltene westlich anschließende Joche dieses Gebäudeflügels geben.

Zum Zeitpunkt der Untersuchung stand das Haus leer. Im Obergeschoss befanden sich zuletzt Wohnräume und eine Küche (**Abb. 29,I-2-02**), im Untergeschoss überwiegend Ställe sowie ein weiterer Wohnraum (**Abb. 28,I-U-06**) und Arbeitsflächen (**Abb. 28,I-U-09/10**) im Hof.



Abb. 44
Gehöft I. Ostteil, Holzrahmenkonstruktion (Foto HL)



Abb. 45
Gehöft I. Ostteil,
Untergeschoss Raum
I-U-02, rechts unten
Befuerungslöcher für
einen Kang (Foto HL)

- Das Untergeschoss der Osthälfte

Das Untergeschoss ist vom Westhof aus über die Südwestecke des Nordhauses zu erreichen (**Abb. 28,I-U-08**). Von hier betritt man einen überdeckten Gang, der durch zurückgesetzte Hoffassaden von Nord- und Ostflügel entsteht (**Abb. 45; 28,I-U-08/09/10**).

Die Zwischendecke des Nordgebäudes ist zwischen der das Gehöft teilenden Stampflehmwand und der Treppe ins Obergeschoss 1,8–2 m weit in den Hof hinausgezogen (**Abb. 46**). Darunter befindet sich ein hölzerner Futtertrog, der auf einer ca. 0,7 m hohen, im Durchmesser 40 cm messenden, kannelierten Dreschwalze steht (**Abb. 47**)³⁹. An der Südoststütze des westlichen Jochs des Nordgebäudes deuten eine senkrechte Reihe von Zapflöchern auf den ehemaligen Standort eines Vertikalwebstuhls hin (**Abb. 47; Abb. 28,Nr. 16**). Die gleiche Art von Zapflöchern befindet sich auch an den Weststützen des südlichen Jochs des Ostflügels, so dass hier ein weiterer Webstuhl vermutet werden kann (**Abb. 48**).

Das Untergeschoss des Nordflügels ist in einen 11,5 m² großen Raum im Westjoch (**Abb. 28,I-U-01**) und zwei weitere jeweils zwei Joche umfassende ca. 22 m² große Räume (**Abb. 28,I-U-02/03**) aufgeteilt. Die westliche Außenwand dieses Gebäudeflügels ist aus Stampflehm errichtet, im Nordwesten gibt es einen Materialwechsel zu flachen Flussteinen, die mit Lehmörtel verfugt sind. Die Nordwand des Gebäudes besteht in den westlichen beiden Jochen aus Stampflehm, im östlich daran anschließenden Bereich ist der Bau gegen das anstehende Erdreich



Abb. 46
Gehöft I. Ostteil,
Untergeschoss
(Foto HL)



Abb. 47
Gehöft I. Ostteil,
Untergeschoss, Zapf-
löcher für einen Ver-
tikalwebstuhl in der
Stütze vor dem West-
joch des Nordgebäudes
(Foto HL)



Abb. 48
Gehöft I. Ostteil,
Untergeschoss, Zapf-
löcher für einen Ver-
tikalwebstuhl in der
Stütze vor dem Süd-
joch des Ostflügels
(Foto HL)

³⁹ Die Dreschwalzen wurden im Zuge der Technisierung des Dreschvorgangs seit spätestens den 1980er Jahren allmählich ausgesondert und finden sich heute in verschiedenen Häusern sekundär umgenutzt wieder.



Abb. 49
Gehöft I. Ostteil,
typische Holztür,
hier zu Raum I-2-01
(Foto HL)



Abb. 50
Gehöft I. Ostteil,
Untergeschoss Raum
I-U-02 (Foto HL)



Abb. 51
Gehöft I. Ostteil, Unter-
geschoss Raum I-U-05,
Futtertrog (Foto HL)

gesetzt und zu den Raumseiten mit Flussteinen verkleidet. Die Trennwände zwischen den Räumen sind über einem Streifenfundament aus größeren Flussteinen bis auf eine Höhe von 0,7 m ebenfalls aus lehmverputzten, flachen Flussteinen errichtet (**Abb. 26; 40; 41**). Darüber sind die Wandsegmente mit Flechtwerk aus Weidenruten ohne Lehmbewurf geschlossen oder offen gelassen. Die Südwand des Raumes I-U-01 ist in der Sockelzone mit Lehm, darüber ebenfalls mit Flechtwerk ausgefacht. Den Raum betritt man in der Südostecke durch eine einflügelige Tür, deren konstruktiver Aufbau als typisch für die traditionellen Türen der untersuchten Gehöfte gelten kann (**Abb. 49**): Die Türblätter sitzen immer raumseitig hinter dem Türrahmen und öffnen in den Raum. Die Türangeln bewegen sich in Pfannen und Angellöchern, die entweder in Schwelle und Türsturz eingelassen oder separat in die Türrahmen eingezapft sind. Da das Niveau des Raumes I-U-01 ca. 0,3 m unter dem des Hofniveaus liegt, dienen hier zwei große flache Flussteine als Trittstufen. Die Fußböden der beiden angrenzenden Räume liegen ebenfalls bis zu 0,5 m tiefer als die Hoffläche. Sie sind unterschiedlich tief ausgehoben, so dass zum Teil die Fundamentierungen für die Holzstützen und die Wände freiliegen (**Abb. 26; 50**). Die jeweils in der Raummitte stehenden Stützen laufen nicht bis ins Obergeschoss durch, sondern unterstützen nur die Zwischendecke. Das südwestliche, zum Hof orientierte Wandsegment des mittleren Raumes (**Abb. 28, I-U-02**) ist mit Lehm geschlossen. Es sind zwei Öffnungen für Befeuerung und Rauchabzug, wie sie an anderer Stelle im Haus für die Beheizung der *Kangs* zu beobachten sind, zu erkennen, so dass hier ehemals ein *Kang* zu vermuten ist (**Abb. 45; 46**). Im oberen Bereich der Mauer ist ein 55 × 60 cm großes Fenster mit Gitterstäben aus Weidenholz angeordnet. Das östliche Joch dieses Raumes ist hofseitig nicht geschlossen. Der Raum in der Nordostecke (**Abb. 28; I-U-03**) wird von einer einflügeligen Tür erschlossen. Der Fußboden dieses Raumes ist im Türbereich auf 0,2 m unter Hofniveau ausgehoben, der östliche Teil des Raumes dagegen liegt etwa 0,2 m über Hofniveau. Der Niveauunterschied wird von einer Steinsetzung aus Flussteinen begrenzt.

Im Ostflügel schließen sich zwei jeweils zwei Joche weite Ställe (**Abb. 28, I-U-04/05**) an. Auch hier deuten Materialwechsel in der Wandausfachtung und Richtungswechsel in den Lagen der Deckenbalken Umbauphasen an. Die Schwellen der Raumeingänge liegen hier ca. 0,3 bis 0,4 m über dem Hofniveau, jedoch sind die Fußböden in den Räumen bis zu 0,6 m tief unter Hofniveau ausgehoben, so dass sie auch hier die Flussteinfundamente der Holzstützen freigeben. Vor der Ostwand des südlichen Raumes (**Abb. 28, I-U-05**) befinden sich fest in-

stallierte Futtertröge (**Abb. 51**). Die Seiten der Tröge sind aus Flussteinen errichtet, die an der Oberseite mit einem Holzbalken abgeschlossen werden. Die Wandausfachungen von Westseite und Trennwand zwischen Raum I-U-04 und I-U-05 sind über 0,7 m hohen Flussteinsockeln mit Weidengeflecht ausgeführt, die gesamte Westseite des Ostflügels ist hofseitig mit Lehm verputzt. In der Nordwestecke des Raumes I-U-04 lässt sich unter der Decke eine Ausflickung mit schräg gestellten Lehmziegeln beobachten (**Abb. 26**).

Im Südflügel schließt ein zwei Joche weiter Raum (**Abb. 28,I-U-06**) mit einer Grundfläche von 10,5 m² an. Er wird vom überdachten Hofumgang (**Abb. 28,I-U-10**) durch eine einflügelige Tür erschlossen. Das gesamte Westjoch nimmt ein *Kang* mit 1,9 × 2,5 m Fläche und 0,55 m Höhe ein. Die Belichtung des Raumes erfolgt über den Hof durch eine 0,8 × 0,9 m große Fensteröffnung. Das Fenstergitter mit senkrechten Stäben lässt sich nicht öffnen. Im westlich anschließenden Raum (**Abb. 28,I-U-07**) befinden sich die Befeuerungsöffnungen für den *Kang*. Nord- und Westwand des Raumes (**Abb. 28,I-U-06**) sind bis auf die Brüstungshöhe des Fensters (0,95 m über Hofniveau) in Lehm, darüber in Flechtwerk mit Lehmwurf ausgeführt. Alle dem Raum zugewandten Wandflächen sind lehmverputzt.

Der westlich anschließende Bereich I-U-07 (**Abb. 52**) erstreckt sich bis zur Hoftrennwand, hat kein ausgebautes Obergeschoss und wird nur zur Hälfte von einem Lehmflachdach überdeckt. Hier ist die Gebäudeachse um 7° leicht nach Süden verdreht, denn dieser Raum ist nicht aus dem Stützenraster des Gebäudeflügels entwickelt, sondern wird im Süden und Westen von den anschließenden Hofwänden begrenzt. Nur die Nordseite des Raumes ist mit einer im Sockelbereich aus Lehm, darüber mit lehmbevorfenem Weidengeflecht ausgeführten Wand an die Holzkonstruktion des Südflügels angeschlossen. Ein Versprung der Deckenhöhe um 0,2 m und die aus der Achse verdrehte Balkenlage der Deckenkonstruktion sind weitere Indizien für verschiedene Bauphasen.

Neben den Dachstützen in der Südwestecke befindet sich ein unregelmäßig ausgebrochener Pfeiler aus großen flachen Flussteinen, der vermutlich der Rest einer auf das Zwischendach führenden Treppe ist (**Abb. 28,Nr. 12**). Westlich neben dem Steinhaufen weisen zwei Baufugen auf eine zuge setzte Öffnung zur Gasse hin.

Vom Hof führt parallel zum Ostflügel eine Holzterappe ohne Handlauf mit zehn Stufen auf die Galerie des Obergeschosses. Zwei 10 cm dicke und 30 cm breite Bretter aus Kiefernholz bilden die Treppenwangen. Die einzelnen Stufen bestehen aus horizontal und vertikal in Nute eingelassenen Brettern für Steigung (25 cm) und Auftritt (ca. 26 cm).



Abb. 52
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, geöffnete Tür zu Raum I-U-07 (Foto HL)



Abb. 53
Gehöft I. Ostteil, Treppe (Foto HL)

Zusammengehalten wird die Konstruktion von zwei hölzernen Zugstäben am oberen und am unteren Ende der Treppe. Die Zugstäbe laufen unter den Stufen hindurch und sind an den Außenseiten der Wangen mit Bolzen verklemmt (Abb. 53).

• Das Obergeschoss der Osthälfte

Im Nordflügel ist die Hoffassade des Westjoches für eine Galerie (Abb. 29,I-2-08) zurückgesetzt, von wo der dahinter liegende Wohnraum (Abb. 29,I-2-01) und, über ein Vordach (Abb. 29,I-2-09) führend, die angrenzenden Gebäudeteile erschlossen werden (Abb. 39). Auf dieser Galerie endet die vom Westhof kommende Steintreppe. Zwei eingezapfte Holzkonsole mit floralen Rankenmotiven unterstützen den zwischen die Stützen eingespannten Aussteifungsbalken auf der zum Hof offenen Südseite der Galerie (Abb. 54; 55). Die Galerie im östlichen Gebäudeteil (Abb. 29,I-2-07) entsteht durch Zurücksetzen der Hoffassaden des Nordgebäudes sowie des Ostflügels. Die Galerie des Ostflügels wird von einem 1 m hohen Geländer begrenzt. Zwischen die Geländerpfosten sind wellenförmig beschnittene und mit eingeschnitzten Ranken verzierte Bretter gespannt. Die Pfosten schließen unter der Geländerbrüstung in Form von geschnitzten Blüten ab (Abb. 56; 57). Weitere wellenförmige und mit arabesken Schnitzereien verzierte Bretter ziehen sich entlang der Stützen und unterhalb der Dachkonstruktion (Abb. 58). Beide Galerien werden durch hölzerne Öllämpchen beleuchtet, die etwa in Kopfhöhe mittels Zapfen an den Stützen des geschlossenen Joches befestigt sind und eine horizontal schwenkbare Halterung haben (Abb. 59). Eine kleine rußgeschwärzte Holzschale dient zur Aufnahme des Lampenöls.

Im Westteil des Nordhauses befindet sich ein zwei Joche umfassender Wohnraum (Abb. 29,I-2-01) von 27 m² Grundfläche mit einem Kang. Der Raum ist von der Galerie I-2-08 durch eine zweiflügelige 1,9 m hohe Tür mit einer 10 cm hohen Schwelle zu betreten. Die Angeln der Türflügel werden von Gelenkpfannen in der Türschwelle und Bohrungen im Türsturz gehalten. Der Kang ist 1,9 × 2,4 m groß

und 57 cm hoch und an die Südwand gebaut. Er wird von dem südlich anschließenden Vordach (Abb. 29,I-2-09) über zwei Öffnungen beheizt (Abb. 60).

Die Wandsegmente von West-, Nord- und Ostwand sind mit Flechtwerk aus Weidenruten mit Lehmewurf ausgefacht, die hofseitigen Fassaden sind dagegen mit Holztafeln (Abb. 60; 62) geschlossen. Die Holztafeln einer Wandausfachung sind Rahmenkonstruktionen aus Schwelle, Stielen und Riegel, so dass eine Wandfläche auf Brüstungshöhe der Fenster von ca. 1 m in zwei übereinanderliegende Kassettenreihen geteilt wird. Die einzelnen Kassetten sind einfach mit Holzbrettern ausgefacht. Ausgenommen davon bleiben der untere Bereich des südlichen Wandfragments mit den Befeueroöffnungen für den Kang sowie der untere Fassadenteil auf der Ostseite des Kangs. Diese Teile sind in Lehm ausgeführt und weiß verputzt. Über dem Kang befindet sich in der Wand ein 0,85 m × 0,9 m großes Fenster mit einem Klappflügel aus Holzgitterwerk (Abb. 60). Die Fensteröffnungen sind nicht verglast. Auf der Rauminnenseite kann das Fenster mit zwei hölzernen Schiebeläden verschlossen werden, die von oberhalb und unterhalb des Fensters angebrachten Holzbalken mit eingeschnittener Führungsnut gehalten werden (Abb. 63).

In den drei östlichen Jochen des Nordflügels befindet sich eine Küche (Abb. 29,I-2-02) mit ca. 34 m² Grundfläche. Ihre zum Hof orientierte Fassade ist mit Holztafeln ausgefacht. Im mittleren der drei Joche führt eine einflügelige Tür von der Galerie in die Küche, im westlich anschließenden Joch befindet sich ein 0,65 m × 1 m großes nicht zu öffnendes Fenster mit vertikalen Sprossen (Abb. 62). Es ist auf der Raumseite mit einem Schiebeladen zu verschließen. In der Nordwestecke ist die Küche über eine einflügelige Verbindungstür mit dem Wohnraum I-2-01 verbunden.

Die Südostecke des Raumes ragt aus dem Stützenraster heraus und ist massiv aus Lehm gebaut. Das südliche Wandsegment im Ostteil der Küche (die Trennwand zu Raum I-2-03) ist mit Flechtwerk mit Lehmewurf geschlossen. Nord- und Ostwand sowie die im Westen an den Wohnraum grenzende Wand sind ebenfalls mit Weidengeflecht mit Lehmewurf ausgefacht. In der Ostwand befinden sich 1,2 bzw. 1,35 m über dem Fußboden zwei kleine Fenster von 0,3 × 0,45 m bzw. 0,2 × 0,35 m Öffnungsweite, das größere der beiden Fenster sitzt dabei über dem Herd (Abb. 64). Dieser 2,9 m breite, 1,4 m tiefe und 0,7 m hohe Herd gleicht in seinem Aufbau mit mehreren separat zu befeuernden Kochstellen dem Herd in der Küche des Südwestgebäudes in der Westhälfte. Die gesamte Südseite des Herdes ist zerstört und lässt im Inneren die Trennwände aus gebrannten Ziegeln erkennen. Im Zusammenhang mit dem Herd

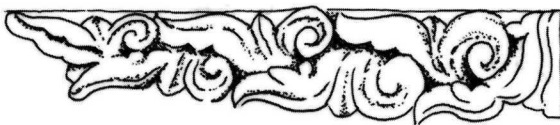


Abb. 54

Gehöft I. Beschnittene Holzkonsole, Aufnahme maßstab 1:10 (Aufnahme XY/CL; Zeichnung ML)



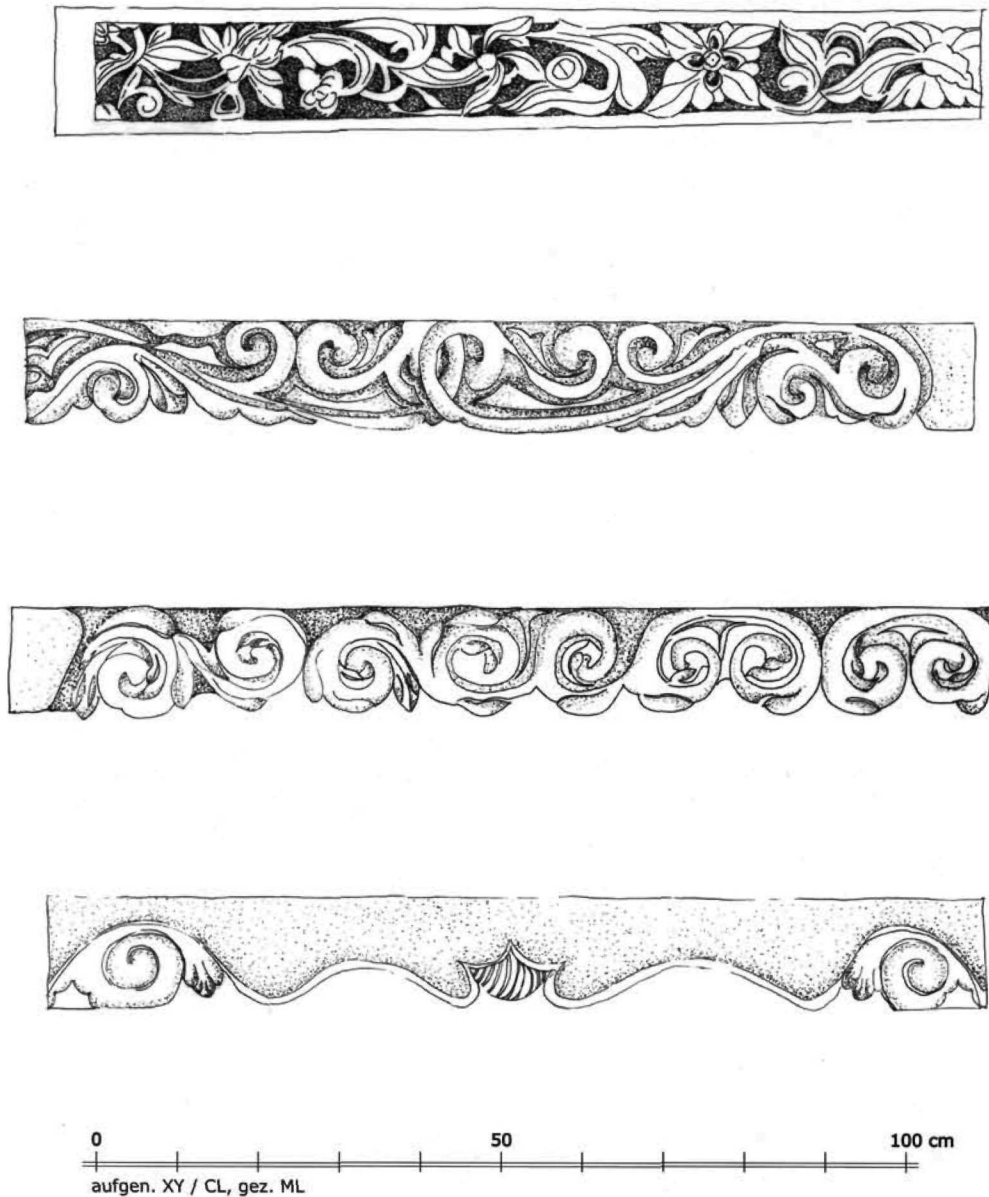


Abb. 55
Gehöft I. Beschnittene
Gebälkblenden, Aufnah-
memaßstab 1:10
(Aufnahme XY/CL;
Zeichnungen ML)

konnten keine vertikalen Abzüge, wie in der Küche des Südwestgebäudes, festgestellt werden. Stattdessen befinden sich in diesem Raum zwei rechteckige $0,25 \times 0,45$ m bzw. $0,3 \times 0,3$ m große in das Dach geschnittene Öffnungen (**Abb. 29, Nr. 14**).

Der Ostflügel beherbergt zwei Räume ohne Installationen (**Abb. 29, I-2-03/04**). Diese lassen durch Unregelmäßigkeiten im Stützenraster, Richtungswechsel in der Lage der Deckenbalken und Baufugen in der Außenwand mehrere Umbauten erken-

nen. Da die Trennwand zwischen den Räumen und der Galerie $0,65$ m aus dem Stützenraster des Tragwerks versetzt ist, sind zusätzliche Stützen erforderlich, die nicht vom Untergeschoss durchlaufen. Dies bedingt außerdem einen Wechsel im Stützensystem der beiden südlichen Joche. Der nördliche Raum des Ostflügels (**Abb. 29, I-2-03**) hat eine Grundfläche von ca. 13 m^2 und ist durch eine einflügelige Holztür von der Galerie aus erschlossen. Ein nicht zu öffnendes Fenster befindet sich in der Westwand



Abb. 56
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Galerie (Foto HL)

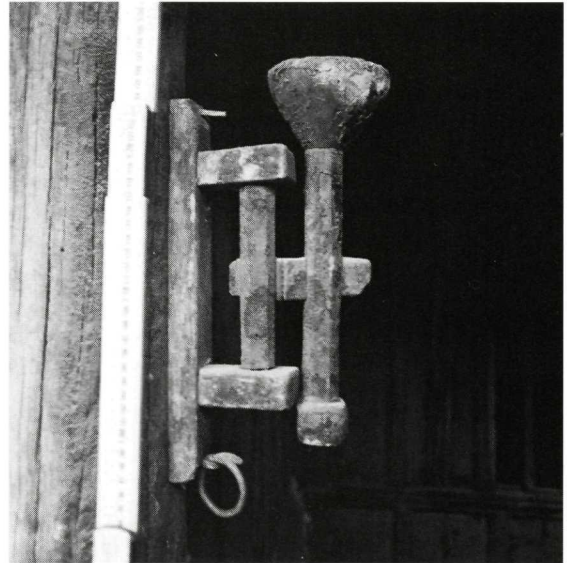


Abb. 59
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Galerie, horizontal schwenkbares Öllämpchen (Foto HL)



Abb. 57
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Galerie, Detail (Foto HL)



Abb. 60
Gehöft I. Ostteil, Nordflügel, Obergeschoss, flacher Tisch und Holzhocker vor den beiden Befeuerungsöffnungen für einen Kang (Foto HL)



Abb. 58
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Galerie, Detail (Foto HL)



Abb. 61
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Obergeschoss, 'Pferdekopfhaken' in Raum I-2-05 (Foto HL)

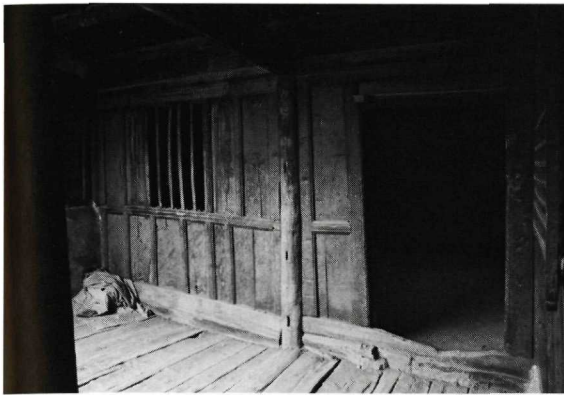


Abb. 62
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Ausfuchung der galerie- und damit hofseitigen Wände mit Holztafeln (Foto HL)



Abb. 65
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Kang in Raum I-2-05. Am rechten Bildrand oben Öllampe (Foto HL)

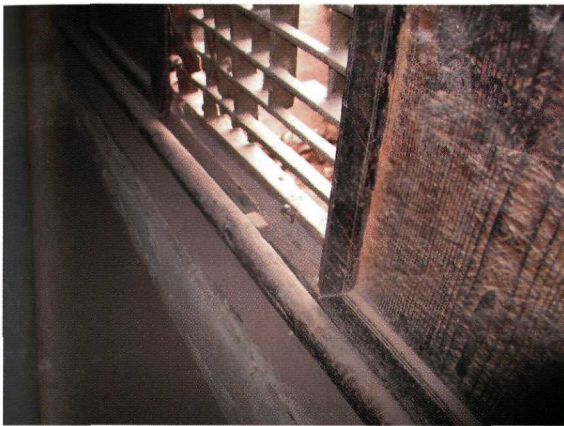


Abb. 63
Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss, Blick von innen auf die Schiebeläden eines Fensters (Foto HL)

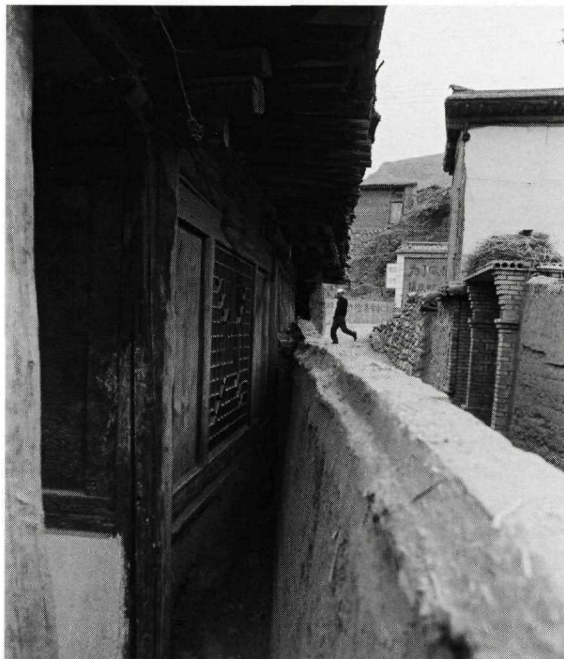


Abb. 66
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Obergeschoss, Zwischenraum Hof- und Hauswand (Foto HL)



Abb. 64
Gehöft I. Ostteil, Nordflügel, Küche I-2-02 mit Herd und darüber liegendem Fenster (Foto HL)

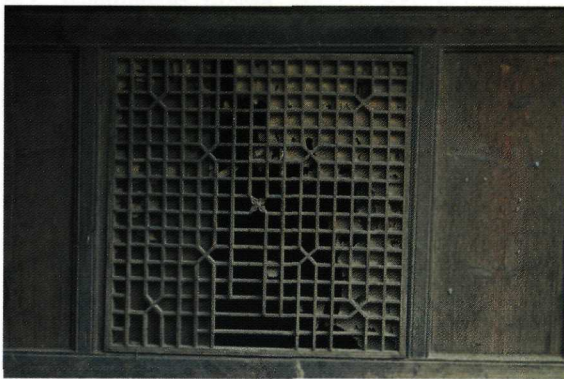


Abb. 67
Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Obergeschoss, Fenstergitter (Foto HL)

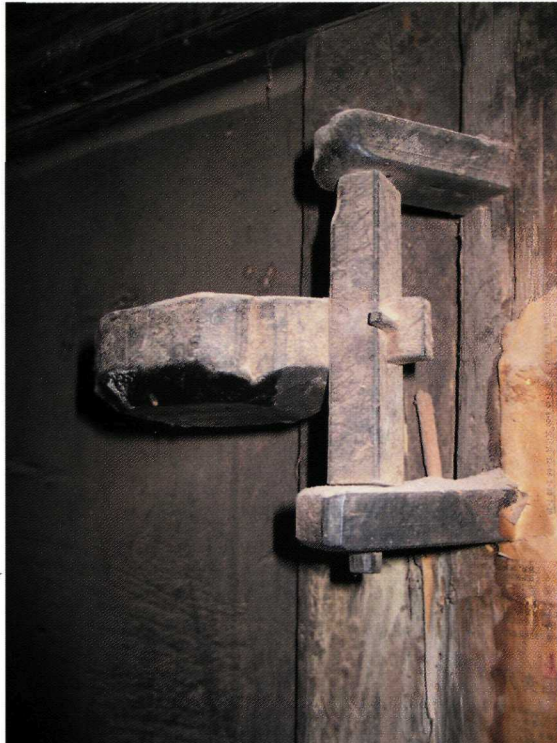


Abb. 68

Gehöft I. Ostteil, Südflügel, Obergeschoss, Öllämpchen (Foto HL)

des Raumes. Die westlichen Wandsegmente sind ganz mit Holztafeln, die Nord- und Südsegmente mit Flechtwerk ausgefacht. Die Ostwand, die wie die Küche 0,70 bis 0,80 m aus dem Stützenraster herausragt, ist ebenfalls als Flechtwerk mit Lehmbewurf ausgeführt, der an der Außenseite eine Dicke von 25–30 cm aufweist. Der Raum in der Südostecke (**Abb. 29,I-2-04**) des Gebäudes hat eine Grundfläche von knapp 12 m² und wird über den Raum im Südflügel (**Abb. 29,I-2-05**) und einen rückwärtigen Eingang mit einflügeliger Tür erschlossen (**Abb. 23**). Auch hier ragt die östliche Außenwand aus dem Stützenraster. Die Wand ist halbhoch in Lehm und darüber mit Flechtwerk ausgeführt. Durch einen Versprung in der Wandlinie im südlichen Teil entsteht ein 0,5 × 1,1 m großer Wandpfeiler, der nördlich den Rückeingang begrenzt. Auf der Außenseite des Pfeilers setzt nach Osten eine Mauer aus Lehmziegeln an. Diese Mauer bildet die südliche Begrenzung des nächsten, östlich anschließenden, Gehöfts. Auf der gegenüberliegenden Seite ist durch einen Durchgang der Raum I-2-05 im Südflügel zu erreichen. Dieser Wohnraum mit ca. 11 m² Grundfläche besitzt einen das gesamte Westjoch einnehmenden *Kang* von 1,85 × 2,45 m Seitenlänge und 0,56 m Höhe (**Abb. 65**). Der *Kang* war an der Westseite des Raumes von einem 2,4 m breiten, über die gesamte Gebäudetiefe reichenden Vordach aus über drei Befeuungs-/Abzugsöffnungen zu betreiben. Der Raum I-2-05 wird von Norden über die Ga-

lerie erschlossen. Die Trennwand zwischen Raum I-2-05 und Raum I-2-04 ist aus Flechtwerk mit Lehmbewurf. Nord-, West- und Südwand des Raumes I-2-05 sind im Bereich oberhalb des Kangs und im Bereich der Galerie über die gesamte Höhe mit Holztafeln ausgefacht (**Abb. 65**). Die Südostecke des Raumes schließt an die Hofumfassungsmauer an. Von dort laufen die Umfassungsmauer und die südliche Außenwand des Hauses im Winkel von 7° auseinander, so dass sich vor der Südfassade des westlichen Joches ein Luftraum von maximal 0,4 m bildet (**Abb. 66**). An der Nord- und Südfassade des Raumes liegen sich jeweils über dem *Kang* zwei Fenster gegenüber, die analog dem Fenster in Raum I-2-01 zu öffnen und zu schließen sind. Eine Besonderheit bilden hier die durch diagonales Kreuzen des Gitterwerkes entstehenden Muster (**Abb. 67**). An der mittleren Stütze der Nordseite des Raumes ist eine Öllampe befestigt, die den oben beschriebenen Öllampen ähnelt (**Abb. 65; 68**). Außerdem setzt sich die Reihe ornamentierter Blenden vor der Dachkonstruktion der Galerie ins Rauminnere (**Abb. 29,I-2-05**) fort. Als weitere Besonderheit ist ein in den Raum ragender Pferdekopfhaken über dem Fenster in der Nordwand zu beobachten (**Abb. 61**).

Technikethnologische Beschreibung

Grundlage der technikethnologischen Skizze sind mehrere handschriftlich protokollierte informelle Interviews mit dem Hausherrn, zahlreiche Begehungen aller Räume des Gehöfts mit ihm und mit den Bauforschern sowie dem Dendrochronologen im Verlauf von drei Tagen, eine detaillierte Video- und Fotodokumentation des Gehöfts und seiner Umgebung aus der Kampagne 2005 sowie Materialien, die M. Wagner und H. Lehmann im Herbst 2004 zusammengetragen haben.

Die Familiengeschichte des Gehöftes I lässt sich unter die Überschrift „Geburtshaus, Erbe und Übergang“ stellen. Unseren Interviewpartner und Hausherrn nennen wir *der Beamte*. Er wohnt als Beamter der Kreisverwaltung zwar seit den 1990er Jahren nicht mehr permanent im Gehöft, erinnerte jedoch ausgezeichnet bauliche Veränderungen am Gehöft, einschließlich der früheren Standorte aller Handwerksgeräte. Er legte Wert auf die Feststellung, dass sein Gehöft 500 Jahre alt sei. Auf Grundlage seiner Angaben wurde ein Verwandtschaftsdiagramm angefertigt, das fünf Generationen von Gehöftbewohnern mit ihm in Generation III als Nr. 10 beinhaltet (**Abb. 69**).⁴⁰

⁴⁰ Im Interview ließen sich die Erinnerungen des Hausherrn (Generation III) lediglich mit denen seiner Tochter vergleichen. Seine jetzige Frau betonte, sie habe ihren Mann zu spät kennen gelernt, habe nie wirklich im Haus gewohnt und sei mit der Familiengeschichte nicht vertraut.

Zwischen den beiden Brüdern in Generation I (Nr. 2 und Nr. 3) wurde das damalige Gehöft geteilt und der Großvater des Beamten (Nr. 2) erbte als älterer der Brüder die hier als Gehöft I untersuchte Parzelle. Der Großvater verstarb in den späten 1940er Jahren. Der Vater des Beamten (Nr. 4) ehelichte nach den damaligen Gepflogenheiten nacheinander zwei Frauen (Nr. 5 und Nr. 6), und lebte gemeinsam mit ihnen im Gehöft. Über seinen Vater berichtete der Beamte, dass er sich gut mit Holz auskannte und ein exzellenter Obstbauer gewesen sei. Als Mitglied der Gemeinde habe er ein Anrecht auf Holzanteilen gehabt. Aus der ersten Ehe des Vaters gingen zwei Töchter hervor (Nr. 7 und Nr. 8), die aus der Familie ausheirateten. Sie haben keine Spuren im Gehöft hinterlassen und der Beamte erinnerte nicht einmal die Jahre ihrer Geburt. Aus der zweiten Ehe seines Vaters entstammen drei Kinder. Die älteste Tochter (Nr. 9) wurde 1945 geboren, wohnte bis 1985 im Gehöft und heiratete dann aus ins Nachbardorf. Der Beamte wurde 1949 geboren. Er wuchs im Gehöft auf, kehrte seit 1978 aus beruflichen Gründen nur noch an Wochenenden dahin zurück und seit den 1990er Jahren nur zu besonderen Anlässen. Sein jüngerer Bruder (Nr. 14) wurde 1953 geboren, heiratete in den frühen 1980er Jahren und wohnte bis zu seinem Tode 1993 im Gehöft.

Sein Vater hatte 1984/1987 dem Beamten und seinem jüngeren Bruder das Gehöft vererbt. Es wurde in eine Westhälfte für den Beamten und eine Osthälfte für seinen jüngeren Bruder mittels Lehm-mauer geteilt, wie oben beschrieben. Der Beamte riss auf seiner Hälfte des Gehöfts die alte Bausubstanz ab und errichtete neue Gebäude für sich und seine Familie. Als Haupterbe und Nachfolger des Vaters erbte gemäß Ultimogenitur der jüngere Bruder den alten Gebäudetrakt und die Verpflichtung, für seine Mutter und die erste Frau seines Vaters zu sorgen. Sie überlebten ihn allerdings um ein und zwei Jahr(e). Nach seinem Tode kehrte seine Frau (Nr. 15) mit der gemeinsamen Tochter (Nr. 21) in ihre eigene Familie zurück und die Osthälfte des Gehöftes ging nun auch in den Besitz des Beamten über.

Der Beamte heiratete 1967 durch Vermittlung seine erste Frau (Nr. 11). Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, eine Tochter (Nr. 17, geb. 1979) und zwei Söhne (Nr. 18, geb. 1981, und Nr. 19, geb. 1983). Die Tochter ist im Dorf verheiratet und hat einen vierjährigen Sohn (Nr. 22). Der jüngere Sohn des Beamten (Nr. 19) ist noch nicht verheiratet, arbeitet außerhalb und wohnt gelegentlich im Gehöft. Auch der ältere Sohn (Nr. 18) hat noch keine eigene Familie gegründet, ist allerdings 2000 aus dem Gehöft ausgezogen. Die erste Ehe des Beamten wurde 2000 geschieden und die geschiedene Ehefrau zog

aus dem Gehöft in die Familie ihres neuen Ehemannes. Im Jahre 2004 heiratete der Beamte ein weiteres Mal. Seine zweite Gattin (Nr. 12) hat einen Sohn (Nr. 20) aus erster Ehe. Beide wohnten zu keinem Zeitpunkt im Gehöft. Über die weitere Erbfolge hat der Beamte noch nicht entschieden.

Die Geschichte des Gehöfts und seiner Gebäude ist an verschiedenen Zeichen ablesbar. Wichtige Spuren sind das Alter des verwendeten Holzes und Gebrauchsspuren am Material. Ebenso aufschlussreich sind die „Tapeten“. An die Wände rund um die *Kang* im Obergeschoss der östlichen Hofhälfte sind nach und nach Tageszeitungen und farbige Papiere geklebt worden, die sich fast mühelos Schicht für Schicht ablösen ließen. Sie ergaben eine Art Chronologie der wahrgenommenen Zeitungen und

Abb. 69

Gehöft I. Verwandtschaftsdiagramm der Familie des Beamten (Grafik MF/A. Reuter)

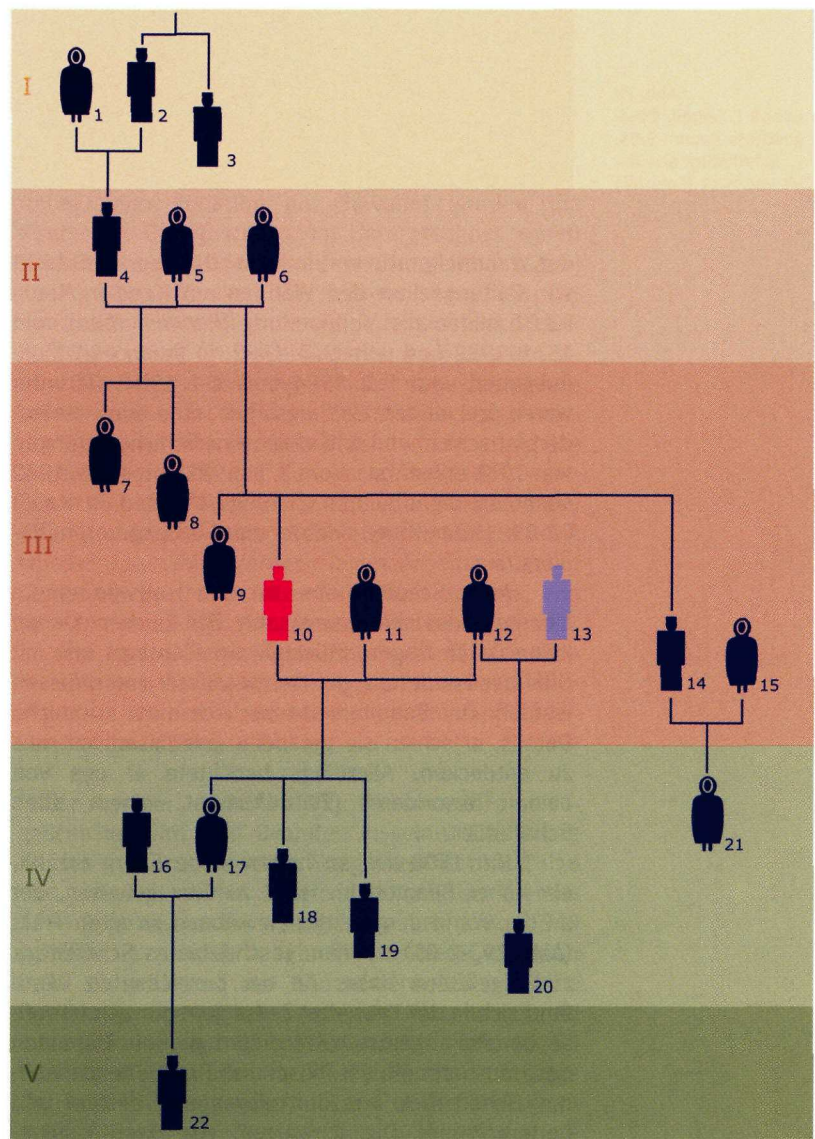




Abb. 70

Gehöft I. Ostteil, Obergeschoss Raum I-2-05, Schriftstück aus der Zeit vor 1911 (Foto MF)

der Wanddekorationen im Haus. Die oberste Schicht von Zeitungen an den Wänden am *Kang* in Raum I-2-01 bilden die Volkszeitung [*Renmin ribao*] vom 15. 1. 1982 und vom 9. 3. 1982, in Raum I-2-03 die Ausgaben vom 1. 2. 1984 und 3. 1. 1984. Darunter waren drei weitere Zeitungslagen, eine bunte Kalenderblattschicht und schließlich eine Schicht Zeitungen von 1971 erkennbar. Vom 3. 5. 1982 und 15. 6. 1982 stammen die obersten Zeitungsschichten in Raum I-2-05. Unter ihnen klebte eine Schicht roten Papiers.

Auch Schuldscheine an den Holzwänden im Obergeschoss sind interessante Zeit-Zeichen. Da sie keine Daten tragen, müssten sie allerdings erst mit Hilfe der Erinnerung der Dorfbewohner entschlüsselt werden. Der Beamte erinnerte sich nicht an solche Details, er schien sie geradezu gemeinsam mit uns zu entdecken. Allerdings berichtete er uns von einem besonderen Zeitdokument, einem alten Schriftstück.

Um 1800 sei, so hätten seine Eltern erzählt, ein hoher Beamter im Haus zu Gast gewesen, der an der Wand des westlichen Anbaus im alten Trakt (Abb. 29, I-2-05) ein handgeschriebenes Schriftstück zurückgelassen habe. An der bezeichneten Wand fand sich in der Tat hinter Zeitungen, die sich teilweise bereits abgelöst hatten, zum großen Erstaunen des Hausherrn ein mit Pinsel und Tusche beschriebenes Schriftstück aus dunkelbraunem, dickem und hartem Papier. Die schwarzen, von Hand kalligra-

fierten Schriftzeichen darauf waren gut erhalten (Abb. 70). Nach Ansicht des Beamten und unserer chinesischen Kollegen deutete die Art der Zeilenanordnung mit einer höher gestellten zweiten Zeile darauf hin, dass es sich um ein Dokument aus der späten Kaiserzeit handelte. Einer sofortigen Bergung stimmte der Hausherr zwar nicht zu, wollte jedoch veranlassen, dass das Amt für Denkmalpflege sich dieser Sache annähme.⁴¹

Auf dem Schriftstück ist der folgende Text oder Textausschnitt zu lesen:

建修
華寺拱北牌坊正院學房住
持院廚房院靜房院及各
院兩廂耳房虎坐門並周
圍蜈蚣牆台基等工綵畫
功成擇吉十月二十日諷
經告竣伏祈

Der Text des Schriftstücks lautet in Übersetzung:

“Erbaut

In der Haupthalle des glorreichen Bogens der Gubba der Blumen-Moschee mit dem Hof des religiösen Oberhauptes, dem Küchenhof, dem Hof der Stille und den Tigersitz-Toren eines jeden dem jeweiligen Hof angebauten Gebäudes und der umgebenden Zentipeden-Mauer sowie andere Arbeiten und farbige Malereien,

Für die ehrenvollen Aufgaben wurde der glückverheißende 22. Tag des 10. Monats ausgewählt, den Koran singend und die Fertigstellung ankündigend mit bescheidenem Gebet.“

Nach unseren Recherchen ist die im Dokument erwähnte Blumen-Moschee namentlich identisch mit einer Moschee in der Nachbarprovinz Gansu. Zu dieser Moschee findet sich ein Eintrag in der Enzyklopädie der Muslime Chinas: „Die Blumen-Moschee ist in der Provinz Gansu in der Nordwestecke von Bafang in der Stadt Linxia gelegen. Mit dem Bau wurde in den Jahren der Regierungsdevise Hongwu 洪武 (1368–1398) in der Ming-Zeit begonnen. In den ersten Jahren der Regierungsdevise Kangxi in der Qing-Dynastie gab es einen Reichen namens Ma, der den Garten seines Hauses stiftete, um die Moschee im Bau zu erweitern. Daher nannte man sie „Blumen-Moschee“ (...). 1928 brannte sie in den Flammen des Krieges nieder, 1941 wurde sie

⁴¹ Im Fall einer Flutung des Dorfes werden die Häuser in ihrem Wert geschätzt und die Bewohner entschädigt. Jedes Dokument, welches das Alter eines Hauses belegt, ist in diesem Fall für die Bewohner von großem Nutzen. Darüber hinaus war die Frage der Flutung zum Zeitpunkt der Bauaufnahme noch nicht geklärt, so dass der Hausherr erwog, Denkmalschutzgründe gegen eine Flutung anzuführen. Auch in diesem Zusammenhang bewertete er das gefundene Dokument als nützlich. Dafür musste es allerdings im Haus verbleiben.

wieder aufgebaut. 1967 brannte sie erneut nieder. 1979 wurde sie im Originalstil aus Spenden der Bevölkerung und mit Unterstützung der Regierung wieder aufgebaut. Das neu errichtete Bauwerk ist im Stil chinesischer Palastbauten kraftvoll. Im Inneren der Moschee gibt es außerdem ein 3000 m² großes Unterrichtsgebäude. Es ist eine der größten Koranschulen in den Moscheen von Linxia⁴².

Welcher Vorfahr des heutigen Hausherrn auf welche Weise die Moschee sponserte, ließ sich dauerlicherweise nicht ermitteln.

In den Plänen **Abb. 27–29** sind alle noch erkennbaren oder erfragten Raumnutzungen im Gehöft eingezeichnet. Dabei sind insbesondere an den *Kangs* oder an Spuren ehemaliger *Kangs* Wohnräume oder eine Umnutzung von Räumen zu erkennen. Generell scheinen im Obergeschoss die Wohnräume untergebracht gewesen zu sein, während das Untergeschoss vor allem Stallungen, Werkstätten und Lagerräume beherbergte. Im Fall von Wohnraummangel konnten dort auch Verwandte einquartiert werden. Der Beamte erwähnte beispielsweise einen Onkel väterlicherseits, der zeitweise im Untergeschoss bei ihnen gewohnt habe.

Synthese von Bau- und Nutzungsgeschichte in Gehöft I

Im Verlauf der Bauaufnahme wurden verschiedene Bau- und Nutzungsphasen für das Gehöft ermittelt, die sich aus der mündlichen Darstellung der Geschichte des Gehöfts durch den Beamten und unsere Beobachtungen am Bau rekonstruieren lassen.

Phase 1 – 1816 bis um 1900 (**Abb. 71**) zeigt das Erbteil des Großvaters des Beamten, einen heute baulich nicht mehr zu verifizierenden Idealzustand des Gehöftes, wie er nach den Erinnerungen des Beamten gezeichnet wurde. Die Gebäude waren hufeisenförmig an Nord-, Ost- und Westseite des Hofes angeordnet. Die Familie hatte einen Obstgarten – vermutlich mit Weinstock – im Zentrum des Gehöfts. Dendrochronologische Daten ergeben ein maximales Baualter von 1816. Das oben beschriebene Schriftstück belegt die lange Nutzungsgeschichte des östlichen Gebäudeflügels.

Phase 2 – zwischen 1900 und 1920 (**Abb. 71**): In der späten Kaiser- oder frühen Republikzeit, also zwischen 1900 und 1920, wurde das Haus um einen zweigeschossigen Südflügel in der Südostecke des Gehöftes erweitert, wo zwei weitere Wohnräume mit *Kangs* errichtet wurden. Aus diesem Anbau lässt sich erhöhter Wohnraumbedarf durch

Zuwachs der auf dem Gehöft lebenden Personen herauslesen. Für den nachträglichen Anbau des Südflügels sprechen die verschränkte Tragstruktur und unterschiedliche Deckenhöhen zwischen Ost- und Südflügel. Außerdem setzt sich die Blendenreihe unter dem Vorlagebalken des Dachüberstandes des Ostflügels im Inneren des Raumes I-2-05 fort. Auch der Ort der Anbringung des oben erwähnten Schriftstückes an der noch zum Ostflügel zählenden Südwand des Raumes lässt auf einen späteren Umbau schließen. Hätte es den Wohnraum in dieser Form schon gegeben, als das Schriftstück hinterlassen wurde, wäre sicher ein prominenterer Platz zur Anbringung gewählt worden.

Phase 3a – in den 1940er Jahren (**Abb. 71**): Nach dem Tod des Großvaters erbte der Vater des Beamten das Gehöft und baute zumindest den westlichen Teil des Nordflügels ab. Ob er die gesamte Westhälfte veränderte, ließ sich wegen der Neubauten in den 1990er Jahren nicht mehr feststellen.

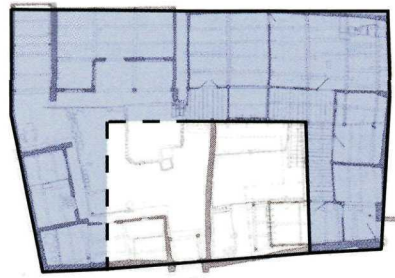
Phase 3b – in den 1940er Jahren (**Abb. 72**): Der Vater des Beamten baute westlich an den heutigen alten Gebäudetrakt eine Toilette sowie einen Raum unbekannter Funktion an. Bewohnt wurden die Räume im Obergeschoss. Im Untergeschoss waren Haustiere und Handwerksräume untergebracht. Zwei Kellergruben dienten der Aufbewahrung von Lebensmitteln. Der Beamte erinnerte sich auch deshalb besonders an diese Bauteile, weil er 1984 einen der Keller selbst zugeschüttet und den Anbau seines Vaters, der auf seinem Erbteil lag, eigenhändig abgebaut hat. In dieser Zeit wurde auch das Vordach errichtet, das nun nach Abriss des westlichen Gebäudeflügels zur Erschließung der von der Galerie abgeschnittenen Räume im Nordflügel nötig wurde. Unter dem Vordach lagen Arbeitsplätze, zu denen ein Schmiedeplatz mit Amboss gehörte, von dem bis heute die verrußten Dielenbalken zeugen. Im Hof waren Vertikalwebstühle u. a. für die Herstellung von Hanftaschen aufgestellt, deren Standort noch an den oben beschriebenen Zapflochreihen nachzuvollziehen ist.

Phase 4 – um 1950 (**Abb. 72**): Die neuere Familiengeschichte wird vom Beamten in seiner Erinnerung an den großen politischen Ereignissen der VR China und am Tod seines Vaters 1987 mit der bereits 1984 begonnenen Erbteilung festgemacht. Vor 1949 gehörte zum Gehöft der Familie nur wenig Land, so dass sie während der Bodenreform als einfache Bauern Land erhielten. Auf vier Parzellen baute man Getreide und Kartoffeln an, mit etwa 40–50 Bäumen Blütenpfeffer an den Feldrändern. Im Zuge der Kollektivierung ging ihr Land in die Volkskommune Mengda ein. Das seit den 1980er Jahren ge-

⁴² Qiu 1992, 846.

Phase 1

1816 bis um 1900



Phase 2

zwischen 1900 und 1920



Phase 3a

in den 1940er Jahren

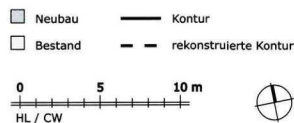
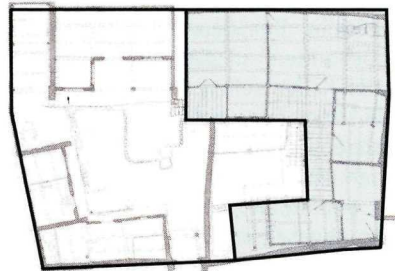


Abb. 71

Gehöft I. Bauphasen 1
bis 3a, Maßstab 1:500
(Plan HL/CW)

pachtete Ackerland wird entweder von Verwandten des Beamten mit bewirtschaftet oder weiterverpachtet. Im Speicherviertel des Dorfes Dazhuang haben sie selbst keinen Speicher, da der Stauraum innerhalb des Gehöfts ausreicht.

Der Beamte wuchs mit seinen Geschwistern im alten Gebäudetrakt auf. Als Kinder schliefen sie bei ihren Müttern, die jeweils einen Raum bewohnten. Alle nutzten gemeinsam dieselbe Küche. Von den 1930er bis in die 1950er Jahre führte die Familie einen kleinen Laden, der heute noch an einer Hintertür des Gehöfts erkennbar ist. Ein separater Raum, I-2-05, hatte bis in die 1940er Jahre als Wohnraum des Großvaters des Beamten gedient und war später Gästeraum geworden. Mit seiner Heirat im Jahr 1967 bezogen der Beamte und seine

Frau diesen Raum. Nach seiner Erinnerung rührt die Schicht roten Papiers an der *Kang*-Wand von ihrer Hochzeit her. In diesem Raum lebten sie mit ihren Kindern, bis sie nach der Erbteilung in den Neubau umzogen. Dann wurde der Raum wieder als Gästeraum gehalten. Mit seiner Heirat in den frühen 1980er Jahren bezog der Haupterbe und jüngste Sohn der Familie, der jüngere Bruder des Beamten, mit seiner Frau den wichtigsten Raum des alten Gebäudetraktes, I-2-01. Dieser Raum hatte vorher als Empfangsraum der Familie gedient, in dem man Gäste bewirtete und Wertgegenstände verwahrte.

Phase 5 – zwischen 1984 und 1987 (Abb. 72): Phase 5 zeigt die bis heute bestehenden baulichen Veränderungen, die nach der Erbteilung des Gehöfts zwischen dem Beamten und seinem jüngeren Bruder vorgenommen wurden. Seit 1984 wurde das Erbe noch zu Lebzeiten des Vaters geteilt. Jedoch erst mit seinem Tod 1987 und mit der Fertigstellung der Bauten wurde die Erbteilung vollzogen. Der Beamte riss die alten Gebäudeteile in seinem Erbteil (Westteil des Gehöfts) ab, entfernte auch den Obstgarten und errichtete einen Wohnraum (Abb. 27,I-1-06), einen Stall (Abb. 27,I-1-05) sowie in der Südwestecke eine Küche (Abb. 27,I-1-02) mit kleinem *Kang*. Er bezog mit seiner Frau und den Kindern den Wohnraum und die Küche. In der Mitte seines Gehöftteils beließ er in Erinnerung an den früheren Obstgarten Büsche und Blumen. Auf der Freifläche (Abb. 27,I-1-04) steht seit 2000 ein Parabolspiegel zum Erhitzen von Wasser. Der jüngere Bruder lebte bis zu seinem Tod 1993 mit Frau und Kind, seiner Mutter und der ersten Frau seines Vaters im alten Baubestand der Osthälfte, ohne ihn zu verändern.

An der Baustruktur von Gehöft I wurde seit der letzten Erbteilung bis heute nichts Wesentliches mehr verändert. Der alte Gebäudetrakt ist seit 1995 verschlossen, stillgelegt und kaum noch möbliert. Alle Bauzeichen, Wandverkleidungen und Schmuckpaneele an der Galerie wurden damit auf einfache aber effektive Weise konserviert. Bis zu ihrer Scheidung 2000 wurde der Neubau vom Beamten, seiner Frau und seinen Kindern bewohnt. Seitdem steht das Gehöft leer, aber die älteste Tochter des Beamten, die mit ihrer Familie in Dazhuang lebt, hält es instand. Sie sorgt dafür, dass der Neubau bewohnbar bleibt. Besondere Sorgfalt verwendet der Beamte selbst darauf, das Hoftor zu pflegen.

Insgesamt betrachtet ist das Gehöft des Beamten ein Beispiel für eine Hausgeschichte, die durch den frühen Tod des Haupterben in ihrem Standardverlauf unterbrochen wurde. Eine zweite Zäsur stellt das Wegziehen des neuen Hausherrn dar, der lediglich einen Teil der Gebäude für

seine zeitweilige Anwesenheit instand hält und den Rest stillgelegt hat. Alle Möglichkeiten sind offen. Die Geschichte des Gehöfts kann ihr Ende erreicht haben, wenn das Dorf im Stausee versinkt. Sie kann aber ebenso noch über Generationen weiterlaufen, wenn die männlichen Erben es wollen.

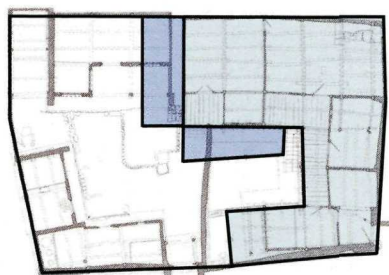
Das Gehöft des Imkers (Gehöft II)

Baubeschreibung

• Lage im Dorf und Konzeption des Gehöfts

Das Gehöft II liegt am östlichen Rand des Ortskerns um 3,5 m von der Hauptstraße zurückgesetzt auf einem ebenen Plateau (**Abb. 73**). Die Hauptstraße hat in West-Ost Richtung ein leichtes Gefälle, weshalb das Gehöft teilweise bis zu 1,5 m über Straßenniveau liegt (**Abb. 75**). Zwischen Straße und Gehöft verläuft eine 2 m breite Gasse mit einem Graben für Schmutz- und Regenwasser. Etwa einen Meter hinter dem Graben begrenzt die mit Flussteinen verschaltete Kante des Gebäudeplateaus (**Abb. 74**) den Straßenrand. Im Südwesten wird das Gehöft von einer weiteren kleinen Gasse, im Nordwesten und Nordosten von anderen Gehöften begrenzt.

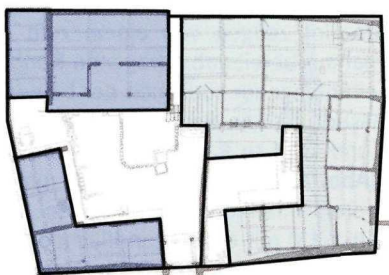
Das vollständig von einer Mauer umschlossene Gehöft hat eine Grundfläche von ca. 530 m² (**Abb. 76–78**). Das zweigeschossige Haupthaus befindet sich an der Nordostseite des Hofes, im Nordwesten schließt sich über die gesamte Länge des Grundstücks ein eingeschossiger Riegel aus mehreren Räumen an. Haupthaus, Ost- und Westflügel stehen auf einer gegenüber dem Hof etwa 20 cm erhöhten Plattform (**Abb. 79–82**). Alle Gebäude orientieren sich mit Fenstern und Türen zum Hof. Der Eingang zum Gehöft (**Abb. 76,II-1-17**) erfolgt durch ein eingeschossiges Nebengebäude im Osten. Die Freifläche ist in einen Garten mit Obstbäumen, Weinstöcken und Gruben zum Überwintern der Weinstöcke im Süden (**Abb. 76,II-1-19**) und einen Hof im Norden (**Abb. 76,II-1-20**) unterteilt (**Abb. 80**). Im Hof ist etwa mittig vor dem Haupthaus ein Wasseranschluss installiert (**Abb. 76,Nr. 6**), vor einem als Küche genutzten Raum (**Abb. 76,II-1-05**) befindet sich ein hochkant in den Boden eingelassener Wetzstein (**Abb. 76,Nr. 7**). Die Weinstöcke werden im Frühjahr auf Rankgerüste gelegt, so dass die Reben einen Durchgang vor dem Westflügel sowie den südlichen Teil der Hoffläche (**Abb. 76,II-1-20**) überdecken. Die Rankgerüste werden von minderwertigen, in den Boden gerammten Rundhölzern mit 10–15 cm Durchmesser gestützt. Zum Auflegen der Ranken sind Hölzer gleichen Querschnitts mit den Stützen verdrahtet oder mit Schnüren verbunden oder an der Dachkonstruktion des West- bzw. Ostflügels befestigt (**Abb. 82**).



Phase 3b
in den 1940er Jahren



Phase 4
um 1950



Phase 5
zwischen 1984 und 1987

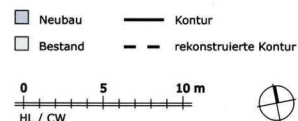


Abb. 72
Gehöft I. Bauphasen 3b bis 5, Maßstab 1:500
(Plan HL/CW)

Die Umfassungsmauer aus Stampflehm bildet gleichzeitig die Rückwand der zum Gehöft gehörigen Gebäude. Sie steht über einer Sockelzone von etwa 0,5 m auf einem Streifenfundament aus großen Flussteinen und weist einen trapezförmigen Querschnitt mit 50–60 cm im Sockel und 30–35 cm Dicke an der Mauerkrone auf. Die Mauerhöhe von 2,5–3 m ergibt sich aus der jeweiligen Höhe des Erdgeschosses der dahinter liegenden Häuser.

Der Eingang ist anders als beim Gehöft I und weiteren Gehöften im Ortskern nicht durch ein in den Gassenraum ragendes Portal hervorgehoben. Er liegt im Ostflügel, der aus sechs Jochen mit je 2 m Jochweite und 4–4,5 m Tiefe besteht (**Abb. 83**). Die Eingangssituation wird nach außen durch einen zwei Jochweiten umfassenden Fassadenrücksprung



Abb. 73
Lage von Gehöft II im Ortskern von Dazhuang (Foto HL)

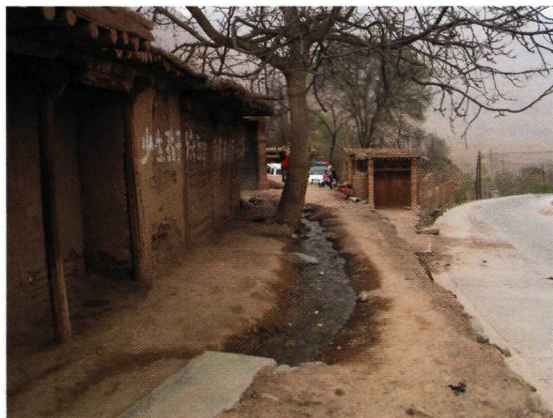


Abb. 74
Gasse vor Gehöft II mit Kanal (Foto HL)

von 0,5 m kenntlich. Darüber hinaus ist die Unterseite der Dachkonstruktion hier von einer geschnitzten Blende zwischen zwei ‚Pferdekopfkonsolen‘ (**Abb. 83**) geschmückt. Das zweiflügelige Tor öffnet nach innen zu einem Torraum (**Abb. 76,II-1-16**), hat eine Durchgangshöhe von 1,95 m und nimmt mit 1,8 m die gesamte Öffnungsweite eines Joches ein. Die beiden nordöstlich anschließenden Joch bilden einen Wohnraum (**Abb. 76,II-1-14**) von 10 m² Fläche. Mauerreste und eine Befeuersungsöffnung im Durchgang zum Hof zeugen von einem zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits abgetragenen *Kang* mit 1,6 × 2,4 m Seitenlänge im südlichen der beiden Joch. Die Hoffassade ist vor diesem Raum um 1,4 m zurückgesetzt und lässt so Raum für eine überdachte Veranda (**Abb. 76,II-1-15**). Außerdem umfasst dieser Gebäudeteil einen drei Joch weiten Lageraum (**Abb. 76,II-1-13**) mit einer Grundfläche von ca. 22 m² in der Nordostecke. Auf der dem Haupthaus abgewandten Seite des Flügels befindet sich unter demselben Dach ein Toilettenraum (**Abb. 76,II-1-18**) mit Abortbrett und offener Grube. Südlich daran grenzen Hühnerställe an (**Abb. 76,Nr. 9**). Alle Wandausfachungen des Ostflügels sind in einem Läufer-

verband aus Lehmziegeln errichtet und mit Lehm verputzt.

• Das Haupthaus

Das zweigeschossige Haupthaus auf der Nordostseite des Gehöfts umfasst in seinem heutigen Zustand sieben Joch mit 2,2 m Weite und 4,6 m Tiefe. Es erstreckt sich an der Westseite bis zur Grundstücksumfassungsmauer und wird an der Ostseite vom eingeschossigen Lagerraum des Ostflügels flankiert. Die Konstruktion des Hauses beruht auf dem gleichen Prinzip wie bei Gehöft I, jedoch wurden hier für einige der über zwei Geschosse bis unter das Dach durchlaufenden Stützen zwei Holzbalken miteinander verblattet, um eine ausreichende Konstruktionslänge zu erreichen (**Abb. 84**). An den oberen Enden der Frontstützen sind Abbundzeichen (**Abb. 85**) zu beobachten. Die Ausfachung der Wände des Erdgeschosses variiert je nach Raumnutzung. Im Obergeschoss sind die Wände, bis auf die der Galerie zugewandten, mit Holztafeln ausgefachten Fassadensegmente, mit lehmbevorfenem Flechtwerk ausgefacht. Der Lehmbewurf fehlt auf der nach Nordosten zum Nachbargrundstück orientierten



Abb. 75
Gehöft des Imkers (Gehöft II) (Foto HL)

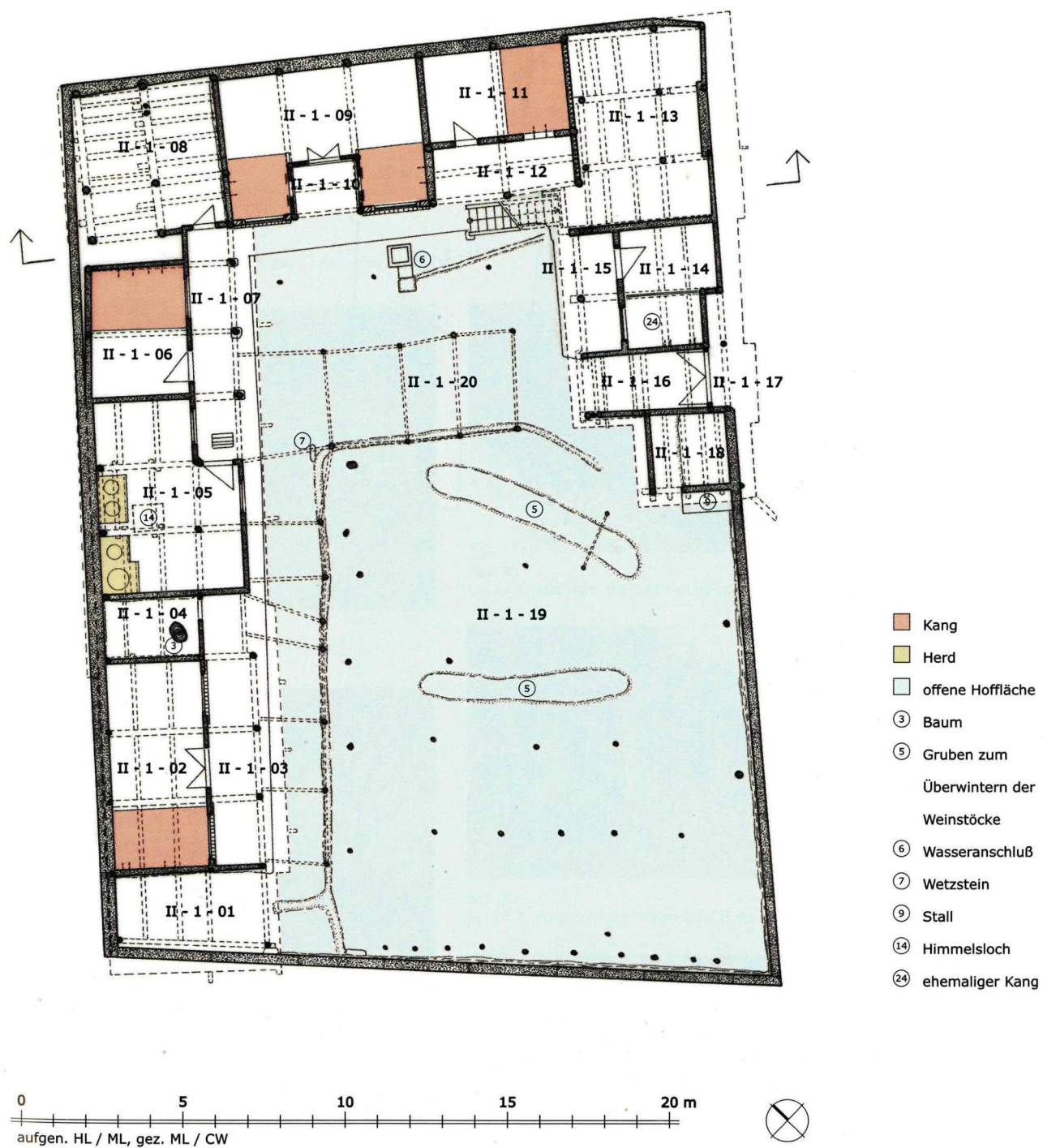
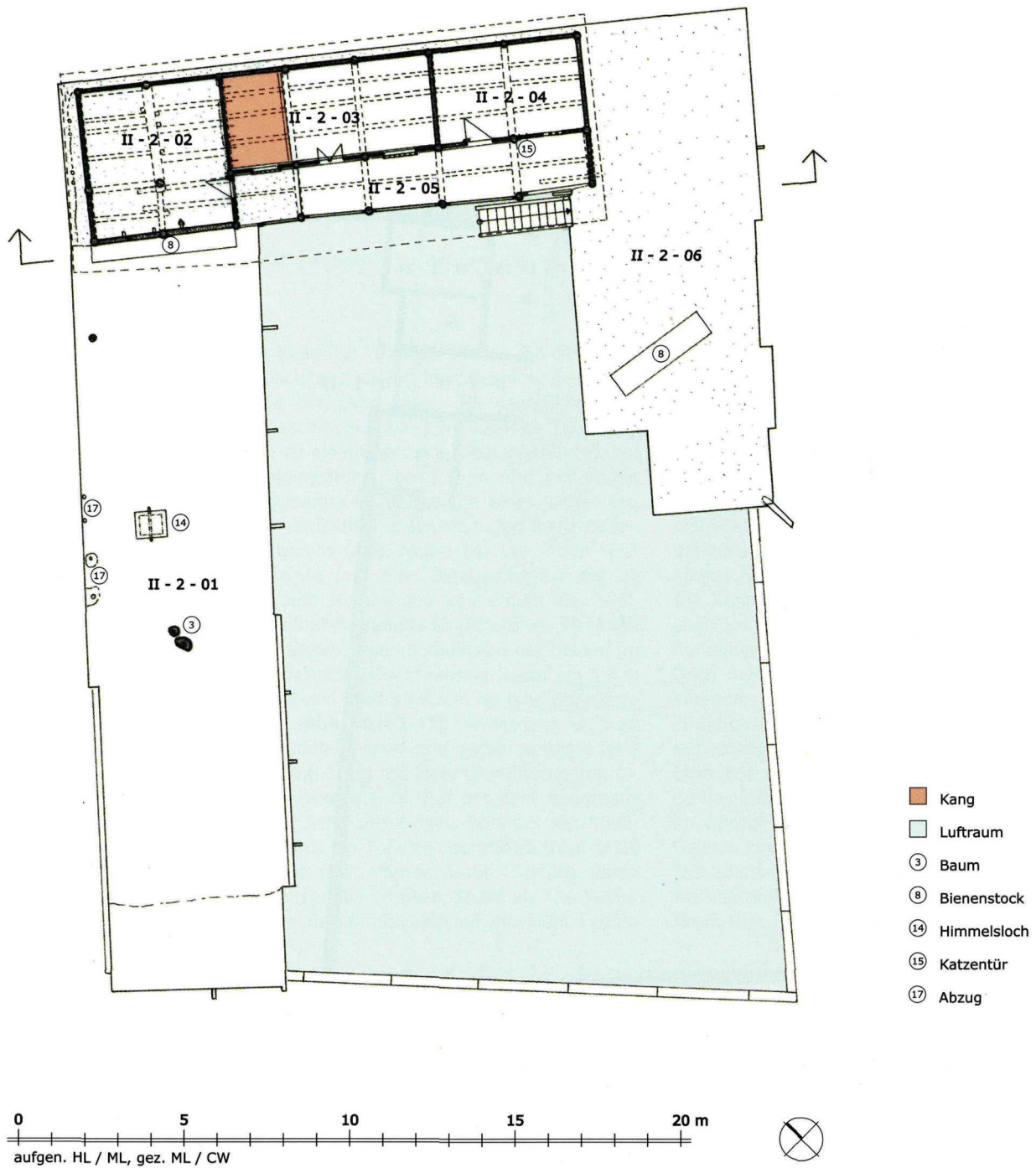


Abb. 76
Gehöft II. Bauaufnahmeplan, Erdgeschoss, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/CW)

**Abb. 77**

Gehöft II. Bauaufnahmeplan, Obergeschoss, Maßstab 1:200 (Plan HL/ML/CW)